Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 94. Donnerstag den 20. April 1848.

An die Bewohner der Provinz.

I.

Aus eurer eigenen Mitte erheben sich täglich laute laute Stimmen, welche sich gegen die Bestrebungen der großen Städte erklären und ihnen zahllose Vorwürfe machen. Wenn man Alles das so hört und liest, und dabei nicht mit seinen Augen täglich sähe und mit seinen Ohren täglich hörte, daß von Allem, was Ihr den Hauptstädtern vorwerft, nichts, gar nichts in der Wahrheit begründet ist, so sollte man glauben, die Hauptstädte wären wahre Tyrannen und unterjochten die Provinzen. Besinnt Euch, Bewohner der Provinz, und bedenkt, wohin das führen muß, bedenkt, daß so lange die Welt steht, immer **der Feind** es gewesen ist, welcher Zwietracht gesäet hat. Und Haß und Zwietracht säet Ihr bei einem solchen Verfahren. Ihr bringt den Tausenden auf dem Lande, welche nie in die Hauptstädte gekommen sind, den Glauben bei, als wohnten dort ihre ärgsten Feinde. Ihr bringt es dahin, daß die Bewohner der Provinzen auch das Beste und Vortrefflichste mit Mißtrauen oder gar mit Feindseligkeit aufnehmen, blos weil es aus den großen Städten kommt. Ihr bringt es dahin, daß die Bewohner der Provinzen aus Haß gegen die Hauptstädte gegen ihr eigenes Fleisch wüthen. Ihr bringt es dahin, daß Hunderte von redlichen und kenntnißreichen Männern in den großen Städten, welche ihr ganzes Leben damit hingebracht haben, um zu erforschen, was des ganzen Landes Beste erheischt, den Muth sinken lassen und alle Zuversicht verlieren. Und wenn dann der Tag kommt, wo die Vertreter des ganzen Volkes zusammentreten und unsere künftige Verfassung festsetzen sollen, dann werden die Vertreter des Landes das verwerfen, was die aus den Städten wollen, und die Vertreter aus den Städten werden, zum Unmuth gereizt, den Landbewohnern entgegen treten; es wird also gar nichts zu Stande kommen, weil Jeder schon mit Leidenschaft und Vorurtheil hingeht und das allein wird durchsetzen wollen, was er sich in den Kopf gesetzt hat. Das wird eine Zwietracht und ein Kampf werden, wie auf den früheren polnischen Reichstagen. Und was wird das Ende sein? Nun, Ihr wißt ja, was das Ende Polens war; der äußere Feind hat es zerrissen und verschlungen, und die Polen haben beinahe ein Jahrhundert in Knechtschaft, Schmach und Trauer gelebt, weil die Zwietracht der Einzelnen ihnen höher stand, als das Ganze. Wollt Ihr es dahin kommen lassen, blos um eure Feindschaft gegen die großen Städte stillen zu können? Ihr werdet das nicht, denn Ihr werdet das Vaterland nicht verrathen wollen.

Besinnt Euch, Bewohner der Provinzen, ehe Ihr vielleicht wider Euren Willen so großes Unheil herbeiführt, laßt Euch nicht zu blinder Feindschaft gegen die Hauptstädte verleiten, ohne nach den Gründen zu fragen. Bedenkt, ob nicht die Hauptstadt und die Provinz so eng zusammenhängen, daß, was dem einen gut ist, auch dem andern nicht schaden kann, bedenkt, ob der ganze Körper gesund sein kann, wenn ein Theil leidet. Gehen nicht ein Theil Eurer Kinder als Arbeiter, Gesellen 2c. in die Hauptstädte, und ist es Euch gleichgiltig, wie es denen geht und ob sie wieder auswandern müssen, weil schlechte Gesetze die freie Bewegung hemmen oder die armen Klassen zu sehr drücken. Besucht nicht ein großer Theil der Blüthe der Provinz die Schulen, Universität und andere öffentliche Anstalten der Hauptstadt, kommen sie nicht dann wieder in die Provinz zurück mit dem, was sie hier gelernt und erfahren haben. Kann es Euch gleichgiltig sein, ob sie hier aufgeklärt und frei, oder ob sie verdummt worden sind? Eure Geistlichen, die Lehrer Eurer Kinder, Eure Beamten, Alle sind in der Hauptstadt gebildet worden, und bringen den Geist der Hauptstadt unter Euch zurück. So besteht ein ewiges Herüber- und Hinübergehen, eine stete geistige Verbindung zwischen Hauptstadt und Provinz. Der Geist der Provinz strömt täglich mit Einwanderern und Reisenden in die Hauptstadt, der Geist der Hauptstadt wieder ergießt sich über die Provinz. Wohin soll es nun führen, wenn wieder zwischen Stadt und Land eine schroffe Scheidewand aufgerichtet, wenn diese stete Bewegung gehemmt, wenn Alles, was aus der Hauptstadt kommt, mit Mißtrauen in der Provinz aufgenommen, wenn Alles, was aus der Provinz kommt, mit Geringschätzung in der Hauptstadt zurückgestoßen wird? Wohin es kommen soll? Dahin, daß beide Theile zu Grunde gehen. Wenn Ihr der Stadt nicht die Freiheit des öffentlichen Lebens gestatten wollt, ohne welche Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft nun einmal nicht bestehen kann, wenn Ihr uns etwa wieder die Herrschaft der Censur, die Herrschaft der Polizei mit allen bisherigen Unterdrückungsmaßregeln zurückführen wollt, dann wird es nie wieder bei uns zu Ruhe und Ordnung kommen, denn das Streben nach Freiheit läßt sich nun einmal nicht unterdrücken, am allerwenigsten in großen Städten, wo die Menschen so eng zusammen wohnen, wo der Verkehr so rasch und lebendig ist, daß jede Hemmniß doppelt gefühlt wird. Dann wird aber auch Handel und Verkehr nie wieder unter uns aufkommen. Unsere Kaufleute, unsere Fabrikanten werden Bankerott machen und mit ihnen werden auch Viele, sehr Viele aus der Provinz zu Grunde gehen. Eure Produkte werden wir Euch nicht mehr abkaufen können, denn wir werden kein Geld haben, unsere Arbeiter und die, welche vom Lande und aus den kleinen Städten zu uns gekommen sind, werden die Stadt verlassen müssen und die Provinz überschwemmen, weil wir ihnen keine Arbeit mehr geben können. Das Alles wird gewiß und wahrhaftig geschehen, wenn Ihr dem entgegentretet, was die Städte verlangt und gefordert haben, und was geschehen muß, wenn nicht wir zu Grunde gehen sollen und Ihr mit uns.

Bewohner der Provinz! Ihr sollt den großen Städten nicht blind nachgehen, Ihr sollt nur prüfen, was sie thun und was sie verlangen, Ihr sollt nur untersuchen, ob es nicht zuletzt doch für das Ganze heilsam ist, was sie verlangen. Wenn Euch daher Einer aus Selbstsucht gegen die Städte aufbringen will, so fragt ihn nur, was denn die großen Städte Schlimmes gethan und verlangt haben, erkundigt Euch dann bei Anderen, ob das auch wahr ist, was Euch vorgespiegelt wird und ob es nicht ein Verläumder ist, der zu Euch spricht und der im Trüben fischen will, wenn er Euch aufgebracht hat.

Man hat Euch gesagt, die großen Städte wollten sich die Herrschaft über Euch anmaßen, sie wollten allein das **gesammte** Volk vertreten, sie wollten Euch bevormunden. Das sind böswillige Lügner gewesen, die Euch das gesagt haben. Die großen Städte haben, wie Ihr wißt, zuerst Urwahlen gefordert, d. h. sie haben verlangt daß Jeder, auch der ärmste Staatsbürger, seine Vertreter mit wählen soll, daß also das **ganze Volk** seinen Willen und seine Meinung aussprechen, seine Wünsche vorbringen soll. Heißt das Euch bevormunden, wenn sie wollen, daß Alle, Alle unter Euch ein gleiches Recht haben, daß Alle ihre Stimmen abgeben sollen? Glaubt Ihr, die großen Städte würden die Urwahlen verlangt haben, wenn sie allein hätten bestimmen wollen, was im Lande geschehen soll? Preußen hat 16 Millionen Einwohner, davon kommen auf die großen Städte noch nicht eine Million, also die Provinzen werden in der künftigen National-Versammlung 16 mal mehr Vertreter haben, als die großen Städte und sie werden für sich gar nichts durchsetzen können, wenn sie nicht Eure Vertreter überzeugen können, daß es auch für Euch, daß es für Alle gut sei. Seht Ihr also nicht, daß Ihr auf eine schändliche Weise belogen worden seid, als man Euch gesagt hat, die großen Städte wollten sich die Herrschaft anmaßen, wollten Euch bevormunden? Nein, die großen Städte haben die gleiche Freiheit für Alle gewollt, und die Euch gegen sie aufgebracht haben, das sind Leute gewesen, die ergrimmt darüber waren, daß nun Alle gleiches Recht besitzen, daß sie nun nicht mehr Vorrechte vor Andern haben sollen. Sie haben Euch gegen die großen Städte, welche keine Vorrechte, weder für sich noch für Andere, wollen, aufgebracht, damit Ihr die gleiche Freiheit und das gleiche Recht für Alle, ohne Unterschied des Standes, welche die großen Städte schon lange verlangt haben und welche auch der König bereits verheißen hat, wieder zerstören helft. Sie hetzen Euch gegen die Städte auf, damit Ihr ihnen ihre Privilegien und Vorrechte erhalten helft. Wer aber Privilegien und Vorzüge für sich will, der kann es mit dem Ganzen nicht redlich meinen.

Bewohner der Provinz! Lasset alle Unterschiede fallen, welche Zwietracht säen. Prüfet alle Vorschläge, alle Forderungen, welche gemacht werden. Fragt nicht, von wem sie kommen, ob aus Stadt oder Land, fragt nur, was sie werth sind und ob sie dem ganzen Volke Glück oder Unheil bringen. Prüfet insbesondere Alles, was die großen Städte verlangt und gethan haben, und Ihr werdet Euch dann überzeugen, daß sie nicht blos für sich, daß sie für Euch Alle die wahre Freiheit wollen. Folgt ihnen nicht blindlings, aber laßt Euch auch nicht von eigennützigen Menschen gegen sie aufhetzen.

Inland.

Berlin, 18. April. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: den Regierungsrath Franz Hugo **Hesse** zum geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium zu befördern; und den Staatsanwalt beim hiesigen Kriminalgericht, v. **Kirchmann**, zum Staats-Anwalt beim Kammergericht zu ernennen.

Von der unterzeichneten Immediat-Kommission sind am heutigen Tage 400,000 Stück Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 à 1 Rtl. über 400,000 Rtl., welche die preußische Bank auf die nach § 29 der Bankordnung vom 5. Oktober 1846 von ihr zurückzuliefernden sechs Millionen Thaler Kassen-Anweisungen, gegen Rückempfang eines gleichen Betrages der dafür bei der kgl. Staatsschulden-Tilgungskasse niedergelegten Staatsschuld-Scheine, wiederum abschläglich an die königl. Haupt-Verwaltung der Staatsschulden abgeliefert hat, durch Feuer vernichtet worden, welches hierdurch bekannt gemacht wird. — Berlin, den 15. April 1848. — Immediat Kommission zur Vernichtung der dazu bestimmten Staatspapiere. — **Natan. Bendemann** sen. v. **Endell. Humbert.**

Das 16. Stück der Gesetz-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 2958 den allerhöchsten Erlaß vom 17. d. M., betreffend die Bildung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten unter einstweiliger Leitung des wirkl. geh. Legationsraths Dr. von Patow, so wie die Feststellung des Ressorts des Finanz-Ministeriums.

⊥ **Berlin**, 18. April. Der Fürst Radziwill, welcher zum Befehlshaber der preußischen Truppen in Schleswig-Holstein ernannt worden ist, hat gestern Morgen unsere Hauptstadt verlassen, um sich eiligst nach den Herzogthümern zu begeben. Wie aus dem dortigen preußischen Lager hierher berichtet wird, brennen unsere Truppen vor Kampfesbegierde, um im Dienste des deutschen Vaterlandes die Demüthigungen der letzten Zeit auszuwetzen und sich eine ehrenvolle Stellung im Staate zu erringen. Kehren unsere Truppen siegreich zurück, so wird jedenfalls eine versöhnlichere Stimmung hier ihrer warten, und, insofern sie sich als Staatsbürger fortan betrachten, auch das Band der Vereinigung mit den Bürgern angeknüpft werden. Die

besonnenen Bürger erkennen, daß eine achtungsvolle Stellung dem Heere ohne Gefahr für den Staat nicht versagt werden kann. Die einzige Beunruhigung in dem Kampfe für Schleswig-Holstein ist unser gänzlicher Mangel an Kriegsschiffen, wodurch das kleine Dänemark uns in Bezug auf unsere Küstenländer Schach zu bieten im Stande ist. Dieser mißlichen Lage wird uns für den Augenblick wohl nur ein Vertrag mit einer befreundeten Seemacht entreißen können, die es übernimmt, unsere Küsten und Häfen zu schützen. Solche Demüthigung hätte dem großen Deutschland erspart werden können, wenn die Ueberklugen in unserem Vaterlande der so oft erhobenen Mahnung zur Gründung einer deutschen Flotte nicht immer Hohn und Spott in ihrer Afterweisheit entgegengestellt hätten. Indessen wie in Allem, so scheint Deutschland auch hierin erst die bittere Schule der Erfahrung durchgehen zu müssen. Um so unabläßiger und nachdrucksvoller erschalle aber auch nach dieser Erfahrung der entschiedene Ruf der Nation, daß sie fortan nur in der uns gebührenden Mitherrschaft über die Meere und in dem Besitz einer Achtung gebietenden Flotte ein wahrhaft mächtiges, großes und freies Deutschland erkennt. Es kann wahrlich nicht in der Absicht der deutschen Nation liegen, bei Erringung ihrer Selbstständigkeit auf halbem Wege stehen zu bleiben und sich fürderhin in ihrem Verkehr mit überseeischen Nationen in ihren wichtigsten Interessen bewundern zu lassen. Ein völlig selbstständiges Deutschland ist ohne Herstellung einer Flotte und Mitherrschaft über die Meere nicht denkbar. — Die Gründung öffentlicher Darlehns-Kassen duch Schaffung von Darlehn-Kassenscheinen im Betrage von zehn Millionen Thaler hat den fast gesunkenen Muth unserer Fabrikanten und Gewerbtreibenden, deren Lage eine bereits trostlose geworden war, einigermaßen wieder aufgerichtet. Sah man bisher nur mit Angst und Schrecken in die nächste Zukunft, wo man die gänzliche Stockung des Betriebes der Fabriken für unausbleiblich hielt, so strahlt die vorgedachte Anordnung von Seite des Stadtes den schon Verzagten um so mehr als belebender Hoffnungsschimmer in dem von schwarzen Wolken umlagerten Gesichtskreis des Geschäftslebens entgegen. Man konnte sich die großen Gefahren nicht verhehlen, die dem kaum wieder etwas geregelten Staatsleben durch die Brodlosigkeit der zahllosen Arbeiter drohen würden. Die beklemmenden Befürchtungen in dieser Hinsicht sind durch die so erfreuliche Maßnahme unserer Regierung ziemlich geschwunden. Die Gründung der Darlehns-Kassen ist als der erste Grundstein zur Wiederbelebung des Vertrauens und zur Befestigung der Ruhe und Ordnung zu betrachten. Seine Hauptwirkung wird dieser bedeutsame Schritt in der Hervorlockung der dem öffentlichen Verkehr entzogenen Mittel der Kapitalisten bekunden. Vor Allem mögen sich aber nun auch alle wahren Freunde des Vaterlandes vereinigen, allen anarchischen Bestrebungen auf das Entschiedenste und Durchgreifendste entgegen zu treten, wozu das in seinen Interessen in hohem Grade gefährdete einsichtige Volk willig die Hand bieten wird.

> **Berlin**, 18. April. Man bedauert bei der Befreiung von den früheren Ministern mit Recht, daß die Verantwortlichkeit der gegenwärtigen keine rückwirkende Anwendbarkeit auf jene haben kann. Um welche interessante, wichtige Erfahrungen ist das preußische Volk dadurch ärmer! Ja, wäre diese Verantwortlichkeit der jetzigen Minister bei den abgetretenen (als Passivum zu rechnen!) nur eine Antwortlichkeit, daß sie Antwort geben müßten auf unsere Fragen! So, als im vorigen Jahre behauptet wurde, der Landtag sei nur berufen worden, um Geld zu schaffen, erklärte Herr v. Rother: der Finanzzustand Preußens habe sich niemals besser befunden, als eben jetzt; der baare Schatz könne im Fall eines Krieges Preußens Macht verdoppeln. — Wie interessant, wenn uns nun Herr v. Rother Antwort darauf gäbe: wodurch ist der Finanzzustand Preußens binnen Jahresfrist von solcher Höhe des Glanzes in solchen Schlamm der Erbärmlichkeit herabgesunken? — Der gefeierte Barrikadenheld G. Hesse hat vom Magistrate einen freien Bürger- und Meisterbrief als Eisendrahtzieher, 200 Thlr. Geschenk und die Versicherung erhalten, alle in sein Fach einschlagenden städtischen Arbeiten sollten ihm künftig überwiesen werden. — Die Inhaber der Herrengarderobe-Magazine haben, um die Wuth der Schneider und ihrer Gesellen von sich abzuwenden, ihr schriftliches Bürger-Ehrenwort abgegeben, weder sich selbst fernerhin durch marktschreierische Annoncen zu blamiren, noch das Schneidergewerk durch Schleuderpreise zu ruiniren.

Der Staatsanwalt des kgl. Kriminalgerichts Herr v. Kirchmann ist an die Stelle des geheimen Rathes Wenzel zum Stadtanwalt beim Kammergericht (s. oben) und der Staatsgerichts-Direktor Temme in Tilsit zum Staatsanwalt beim Kriminalgericht ernannt worden. Herr Temme war bekanntlich früher zweiter Direktor des hiesigen Kriminalgerichts und ist einer der bedeutendsten Kriminalisten unserer Zeit. Wegen seiner freisinnigen Ansichten und seiner literarischen Thätigkeit wurde er vor mehreren Jahren von der früheren Verwaltung als Direktor an das Stadtgericht in Tilsit versetzt.

Diesen Morgen (17.) um 6 Uhr hielt die erste Abtheilung des schleswig-holsteinischen Freiwilligen-Corps ihren Auszug aus Berlin. Ein Zug der hiesigen Studenten, der den Ausmarschirenden das Geleit gab, nahm, mit der Fahne voran, die Spitze. Ein Musikchor folgte der Fahne. Ein Theil der Studirenden war mit Büchsen, ein anderer mit Schlägern bewaffnet. Demnächst folgte die erste Abtheilung der Freiwilligen, mit Büchsen und Hirschfängern bewaffnet, in grünen Blousen, mit grünen Mützen und schwarzen Tornistern. Dann schloß sich eine Abtheilung Bürgerwehr und eine Abtheilung des Handwerker-Vereins an. Ein zweiter Zug von Freiwilligen, mit Gewehren bewaffnet, folgte nach. Von der Universität aus nahm der Zug seinen Weg durch die Linden und die neue Wilhelmsstraße nach dem Hamburger Bahnhofe, von wo aus er mittelst der Eisenbahn befördert worden ist. — In einer gestern in den Zelten abgehaltenen Volksversammlung ist beschlossen worden, eine Petition an Se. Maj. den König zu richten und darin zu ersuchen, die noch in Potsdam stehenden Garde-Regimenter sämmtlich nach Schleswig marschiren zu lassen. — Nachrichten von entscheidenden Vorgängen in Schleswig, die mit Ungeduld hier erwartet werden, können in diesen nächsten Tagen noch nicht eintreffen, da das Bundescorps erst zum 20. April so vollständig organisirt sein wird, daß es seine Operationen mit Erfolg beginnen kann. Der Prinz Friedrich von Augustenburg hat schriftlich den Wunsch ausgedrückt, noch acht preußische Offiziere bei seinen Truppen zu haben, da die daselbst zum Theil als Freiwillige eingetretenen sich das allgemeinste Vertrauen erworben, und sich bei mehreren Vorgängen durch Entschlossenheit und erfolgreiche Maßnahmen ausgezeichnet haben. — Gestern haben bäuerliche Deputirte von 23 Gemeinden des Kreises Buk Regierungsbezirks Posen dem Herrn Minister des Innern Petitionen mit circa 10,000 Unterschriften überreicht, in welcher die Unterzeichner gegen jede Reorganisation im polnischen Sinne protestiren, und um Aufnahme in den deutschen Bund bitten, da sie darin allein eine Bürgschaft finden, daß sie niemals einer polnischen Herrschaft unterworfen oder einem polnischen Reiche einverleibt werden können — Dem Vernehmen nach wäre den Bewohnern des Netz-Distrikts ihr Antrag, zum deutschen Bunde gezogen zu werden, von Seiten unsres Ministeriums bereits bewilligt. — Noch immer kommt jeden Tag eine nicht unbedeutende Anzahl von Polen aus Frankreich hier mittelst der Eisenbahnen an, die zunächst gleich weiter auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn größtentheils nach Krakau, zum Theil aber auch nach dem Großherzogthum Posen (bis Glogau) befördert worden. Da diese letzteren mit wohlgeordneten Päßen versehen sein müssen, um nicht dort große Schwierigkeiten zu finden, ist jetzt die Einrichtung getroffen, daß ihnen gleich bei Ankunft auf dem Eisenbahnhofe die Päße abgenommen und sofort auf dem Paßbureau visirt und dann den Inhabern wieder zugestellt werden. Unter den gestern hier eintreffenden Polen machten Einige Schwierigkeiten, sich dieses Maßregel zu fügen, wurden jedoch bald überzeugt, daß sie in ihrem eigenen Interesse getroffen sei. (Voß. Z.)

---

† **Posen**, 17. April. Ueber die Auflösung der großen polnischen Lager sind specielle Nachrichten noch nicht hier; man weiß nur, daß sie sich auflösen, aber überall geht es nicht ohne Tnmult, Drohungen rc. ab. In Schroda war es Libelt, der von einem Tische herab dem Volke verkündete, daß der König den Polen Alles bewilligt habe, was sie gewünscht, und daß sie daher nur ruhig nach Hause gehen möchten; allein mit dem furchtbarsten Geschrei: wir wollen keine Geschenke, wir wollen unser Recht, stürmte man mit den Waffen auf ihn ein und nur dem Vicar Kögel, der vor ihn trat und sich selbst großer Lebensgefahr dabei aussetzte, dankt er sein Leben; der der Volkswuth Gefallene ist ein Student. — Bei dem Gefecht in Trzemeszno ist Koscinski sehr schwer verwundet worden. — Bei dem Ueberfall in Kosten am Sonnabend ist durchaus kein Exceß gegen Personen oder Eigenthum begangen worden, im Gegentheil haben die Sensenmännner, was sie genommen baar bezahlt. Das Militair (1. Kompagnie) hat man entwaffnet, in das Korrektionshaus und die Reitbahn eingesperrt und sich dann wieder entfernt. Veranlassung zum ganzen Vorfall soll gewesen sein, daß die Soldaten auf den umliegenden Dörfern Kälber und dergleichen mit Gewalt und ohne Bezahlung den Bauern genommen hätten. — In Grätz hat man gleichfalls keine Personen bedroht, sondern vier bekannten jüdischen Wucherern gehörige Häuser besetzt, alles, was lebt herausgerufen (zwei vergessene Kinder hat ein Sensenmann an der Hand herausgeführt und in Sicherheit gebracht) und dann alles, was die Häuser enthielten, bis auf Thüren und Fensterläden auf die Straße geworfen und zerstört. Nach einem deutschen Augenzeugen hat man auch nicht eine Stecknadel geraubt. Außerdem ist eine Bierbrauerei, aber wahrscheinlich nicht von den Sensenmänner, sondern von den Leuten anderer neidischer Brauern so beschädigt worden, daß augenblicklich die Arbeit hat eingestellt werden müssen. — Aus Kempen langten gestern Abend jüdische Flüchtlinge hier an, weil auch dort die Bauern über die Juden herfallen sollen, und nach Samter mußte gestern Abend gleichfalls eine Abtheilung vom 19. Regiment gesandt werden, weil auch dort Haufen von Sensenmännern erschienen sind. — Nachrichten, die von Polen im Lager bei Mogilno eingegangen sind, lassen uns zu dem Schluß kommen, daß die Führer, um galizischen Scenen möglichst vorzubeugen, überhaupt das Unglück zu beschwören, welches die sich über das Großherzogthum ergießenden wüthenden und zügellosen Banden über die ganze Bevölkerung zu dringen drohen, an der Spitze der einzelnen Haufen zu bleiben und nach dem Stoltzmannschen Plane den Parteigängerkrieg zu eröffnen entschlossen sind, ja er scheint wie das bald hier erfolgende Erscheinen von Trupps, die beim Anrücken größerer Truppenmassen spurlos verschwinden, andeutet, bereits wirklich begonnen zu haben. Wie die Sachen stehen, würden wir diese Wendungen noch ein Glück nennen müssen, denn nur von den sich selbst überlassenen Haufen darf der friedliche Bewohner für sich fürchten. — Hier war die Stimmung gestern sehr aufgeregt — man forderte Waffen vom Herrn v. Steinäcker, allein derselbe wird statt dieser wahrscheinlich heute die früher an die Bürgerwehr ausgelieferten 500 Gewehre zurückfordern, damit hier durch die Exaltation Einzelner nicht auch der Bürgerkrieg provozirt werde. Es ist jetzt eine fürchterliche Krise — und in Berlin — wie es scheint — eine sehr große Unentschlossenheit. Jetzt gilt der Mann der That und nicht der vorsichtigen Ueberlegung, der zaudernd und hinziehend die Gestaltung der Dinge abwarten will — wer heute das Haupt oben behalten will, muß wie Columbus das Ei auf die Spitze stellen.

Die Pos. Ztg. enthält folgende Bekanntmachung: Nachdem nun die Bedingungen des Abkommens von Jaroslawiec auf allen Punkten, wo sie zur rechten Zeit bekannt geworden, auf das gewissenhafteste und mit großer Anstrengung der Führer ausgeführt worden sind, und mithin nirgends mehr bewaffnete Versammlungen sich finden, als die durch jenes Abkommen gestatteten, welche aber unter meinem Befehle stehen und sich dem willig fügen, so kann der ersehnte Friedenszustand in der Provinz als völlig wiederhergestellt betrachtet werden. Indem ich hierdurch allen denen, welche auf diese oder jene Weise dazu beigetragen haben, an dies, noch vor wenigen Tagen von allen für unmöglich Gehaltene und nur durch die besonnendste Zurückhaltung der Gewalt und die höchste Mäßigung zu erreichende Ziel zu kommen, meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank ausspreche, füge ich zugleich die Versicherung hinzu, daß nun sofort zu der von Sr. Majestät verheißenen Reorganisation im nationlen Sinne geschritten werden soll, und daß darin sogar schon durch die Einsetzung von Kommissarien, welche als sogenannte Deputirte der Kreisstände neben dem Landrathe stehen, um ihn bei dem schwierigen Werke der Wiederherstellung und Befestigung der gesetzlichen Ordnung zu unterstützen und zugleich die Interessen der Bewohner wahrzunehmen, die ersten Schritte geschehen sind. Ich hoffe aber schon nach kürzester Zeit mit andern Maßregeln vortreten zu können, welche zeigen werden, mit welchem Ernste und mit welcher Aufrichtigkeit auch die Regierung daran denkt, die von Sr. Maj. gegebenen Versprechungen zu erfüllen. — Bogußzin bei Xions, den 17. April 1848. — v. Willisen, General-Major und königl. Kommissarius.

Das „deutsche konstitutionelle Blatt für das Großherzogthum" enthält eine Adresse des deutschen Nationalkomité an das Staatsministerium, worin die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß Herr v. Willisen das Vertrauen der dortigen deutschen Bewohner verloren habe. Die Adresse ist vom 16. April datirt und in einer Volksversammlung im Odeum beschlossen worden.

□ **Pleschen**, 18. April. Gestern Abend ist in Wytaszyce zwischen dem Gen. v. Willisen und dem hies. National-Comité eine Convention abgeschlossen worden, die uns, wenigstens für den Augenblik, den lang ersehnten Frieden bringt. Die Grundzüge dieser Uebereinkunft sind: der Landrath, der hiesige Bürgermeister bleiben von ihren Aemtern entfernt; zum Kommissarius für den Kreis ist der Bürger Zychlinski auf Twardow, ein um die polnische Sache sehr verdienter Mann, ernannt; ihm zur Seite steht der Bürger und Hauptmann Stiegler auf Sobotka, ein Deutscher, der zugleich mit der Verwaltung des Landraths-Amtes beauftragt ist. Die polnischen Truppen, von denen der größte Theil der Sensenmänner bereits in diesen Tagen entlassen worden ist, ziehen sich mit Ausnahme von 50 Schützen, die zum Schutz der Städte Pleschen und Jarocin verwendet werden sollen, nach Kaszkow und Adelnau zurück, wo sie in ein zu bildendes Freikorps eingereiht werden sollen. In diesem Augenblick befinden sie sich bereits zum größten Theil auf dem Marsche dahin, die Barrikaden verschwinden und unsere Flüchtlinge können getrost zurückkehren. Wer den faktischen Zustand der Provinz kennt, nicht blind gegen den Wil-

len und den eigenen Vortheil Deutschlands und gerecht gegen die Forderung der Polen ist, wird das einsichtsvolle Benehmen Willisen's besser als seine katzenmusikfreundlichen Gegner in Polen zu würdigen wissen.

Bromberg, 16. April. Der Regierungs-Präsident Freiherr von Schleinitz hat so eben nachstehendes Ministerialreskript bekannt gemacht: „Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst zu benachrichtigen, daß des Königs Majestät das Staatsministerium beauftragt haben, die Aufnahme der deutschen Landestheile der Provinz Posen in den deutschen Bund zu vermitteln, sowie, daß die nationale Umgestaltung der Provinz Posen nur mit Ausschluß dieser Landestheile erfolgen soll. Welche Maßregeln zu diesem Ende und in Bezug auf die Abgrenzung weiter ergriffen werden sollen, wird fördersamst in Berathung gezogen. Ich benachrichtige Ew. Hochwohlgeboren hiermit amtlich, daß die hierüber sprechende allerhöchste Ordre binnen Kurzem erscheinen wird. Berlin, den 14. April 1848.
Der Minister des Innern. (gez.) v. Auerswald."

*** **Breslau**, 19. April. (Mittheilungen über Posen nach der Gazeta Polska.) In unserm gestrigen Bericht über Posen haben wir eines Corps-Befehls des Generals v. Colomb Erwähnung gethan, in welchem die strengste Untersuchung und Bestrafung der vom Militär im Großherzogthum Posen verübten Excesse anbefohlen wird. Die Gazeta Polska giebt demgemäß in ihrer Nr. 21 mehrere detaillirte Mittheilungen über vom Militär verübte Excesse. So wird ihr aus Kurnik berichtet, daß daselbst Soldaten unter andern auch Heiligenbilder zerrissen, diese auf die Bajonette und Säbel gesteckt, die Kreuze und Heiligen-Statuen umgehauen hätten u. dgl. Weitere Berichte über von Soldaten verübte Brutalitäten bringt sie aus Murowana Goslina, aus Polujewo, Dobrzyca und andern Orten. Die Juden beschuldigt sie namentlich, daß sie sich durch das Aufhetzen der Soldaten, durch Fälschung der Berichte an die preußischen Behörden hervorgethan haben sollen. Einige Juden, die die G. P. sogar namhaft macht, sollen sogar Bauern zur Verübung galizischer Gräuelscenen aufgemuntert haben, wie z. B. in Kozmin. — Ferner belegt die genannte Zeitung durch ein Beispiel nebst Mittheilung des betreffenden Aktenstückes die von polnischer Seite aufgestellte Behauptung, daß preußische Beamte sich bemüht hätten, die Bauern durch alle mögliche Kniffe zu der Erklärung, daß sie preußisch bleiben wollen, und jede polnische Regierung zurückweisen, zu veranlassen. In dem von ihr mitgetheilten Falle, hatten die Bauern sich dahin ausgesprochen, daß sie obige Erklärung nicht abgeben. — Dann giebt sie, nach ihrer Versicherung aus guter Quelle, die Mittheilung, daß die vom General Willisen getroffenen Maßregeln vom Könige durchaus genehmigt sind. — Ueber den Tod des Grafen Victor Potocki enthält sie einen ausführlichen, mit den Unterschriften der Einsender und 6 Zeugen versehenen, Bericht, in welchem die Schuld an diesem dem preußischen Militär gegeben wird. Der General-Lieutenant und Commandeur der 4ten Division, v. Wedell, giebt dagegen in derselben Nummer die Erklärung ab, daß erst, nachdem der Graf Potocki den Sensenmännern in polnischer Sprache den Befehl zum Angriff auf das preußische Militär gegeben und diesem Befehle Folge geleistet wurde, von dem angegriffenen preußischen Militär geschossen, und in Folge dessen Potocki und 2 Sensenmänner geblieben wären.

Breslau, 19. April. Nachdem wir im Auftrage des hiesigen demokratischen Vereins uns an Ort und Stelle von den Zuständen in Posen unterrichtet haben, beeilen wir uns das Resultat unserer Ermittelungen bekannt zu machen, um dadurch so schnell als möglich den übertriebenen Zeitungsberichten zu begegnen. Wir haben mit dem deutschen und polnischen National-Comité, mit Polizeibeamten, mit polnischen, deutschen und jüdischen Einwohnern aus dem Handwerker- und Kaufmannsstande, mit Landwehrleuten, kurz mit Leuten aus allen Klassen Unterredungen gehabt; wir haben das öffentliche Treiben der Civilpersonen und des Militairs beobachtet und an allen Orten, die wir berührten, Erkundigungen eingezogen. Unser Urtheil darf daher wohl als unparteiisch und gerecht, auf Gründlichkeit und Glauben Anspruch machen.

Der Fanatismus herrscht in Posen auf beiden Seiten, Mißtrauen und Furcht sind die Ursachen desselben gewesen: beide Parteien haben gefehlt, wie es in dem Augenblick der Aufregung nicht anders möglich war. Einen sehr großen Theil der Schuld aber tragen die jüdischen Einwohner, welche, in ihrem Handel gestört, und durch blinde Aengstlichkeit getrieben, alle Mittel aufboten, Haß und Zwietracht gegen die Polen zu säen und durch endliche Unterdrückung derselben wieder Ruhe zu erlangen. Nächstdem haben namentlich die Landräthe und Distrikts-Kommissarien, die den Polen widerrechtlich aufgedrungen sind, und nun ihre Stellen zu verlieren fürchten, verderblich gewirkt.

Als der Tag, an welchem der Fanatismus zum Ausbruch gekommen ist, müssen wir den 10. April bezeichnen. Es ist wahr, daß auch schon vor diesem Tage preußische Adler niedergerissen, mißliebige Beamte verjagt, aus den königlichen Kassen von den polnischen Führern Gelder gegen Quittungen entnommen, und Deutsche zu Kriegslieferungen angehalten sind, aber das waren politische Demonstrationen, wie sie in ähnlicher Weise überall und namentlich auch in Breslau vorgekommen sind. Gräuelscenen sind von den Polen vor jenem Tage nicht verübt worden. Erst als am 10. April wider die ausdrückliche Bestimmung der mit Willisen geschlossenen Convention preußisches Militär zum Angriffe auf die Lager bei Trzemesno und Miloslaw anrückte, verbreitete sich der Ruf: „Verrath, Verrath!" wie ein Lauffeuer durch die polnischen Lager, und von da an bekam die Leidenschaft freies Spiel. Bei Trzemesno kam es zum Handgemenge; das Militär zog sich bald zurück, weil der Angriff nur aus Mißverständniß unternommen war. Während des Kampfes in Trzemeszno fand man aber im Hause eines Juden fünf getödtete Polen, und die allgemeine Stimme schob die Schuld sofort auf die Bewohner des Hauses. Später erwies es sich zwar, daß jene fünf Polen im Kampfe mit den preuß. Soldaten gefallen seien, der Haß gegen die Juden war aber einmal rege geworden und fand um so mehr Nahrung, als auch aus dem Kellerfenster eines von Juden bewohnten Hauses ein Schuß gefallen sein sollte. Hieraus sind die Gräuelscenen zu erklären, die in Trzemeszno und Wreschen gegen Juden verübt worden sind. Wir wollen sie nicht vertheidigen, aber wir bitten nochmals zu erwägen, daß sie erst nach dem Ausbruche des Kampfes und der Leidenschaft und nachdem die Führer nicht mehr die nöthige Macht hatten, verübt worden sind. Wir bitten ferner jene Scenen nicht der Gesammtheit der Polen anzurechnen; sind doch auch in Berlin während des Kampfes von Deutschen gegen Deutsche Thaten verübt worden, die uns mit Entsetzen erfüllen, und man hat verziehen!

Jene Excesse sind übrigens auch nicht in dem Umfange und nicht mit der Brutalität ausgeführt, wie sie in den Zeitungen von den Parteien einseitig erzählt werden. Wir können namentlich versichern, daß in Kosten und Kurnik, wie wir theils aus eigener Erfahrung, theils aus Berichten von 4 schlesischen Landwehrmännern wissen, gar keine Gräuelscenen vorgekommen sind.

Die Polen zerstreuen sich jetzt, und werden von ihren Führern und dem polnischen Comité zur Ruhe ermahnt. Es wäre daher an der Zeit, daß nunmehr auch von Seiten der Deutschen Alles geschähe, um die Leidenschaften zu besänftigen, daß die Berichte sich streng an die Wahrheit halten und daß namentlich Proklamationen unterblieben, wie sie vor Kurzem aus Lissa in der empörendsten Art ausgegangen sind.

Aus den Triumphzügen in Berlin haben die Polen die Hoffnung auf die Wiederherstellung ihres Reiches geschöpft; sie sind bisher nur getäuscht worden. Das Zögern und die Ungewißheit der Regierung haben dem Fanatismus Zeit gelassen, sich zu entwickeln. Noch kann das Werk auf friedliche Weise gelöst werden, aber man darf nicht länger mit der versprochenen Reorganisation säumen.

Dodillet. A. Semrau. Stahlschmidt..

♁ **Aachen**, 16. April. Ich kann Ihnen heute von hier aus nur Unerfreuliches melden. Seit gestern Abend übt hier der Pöbel eine Art Linchsgericht, hoffen wir, daß es nicht der Anfang zu späteren schwereren Excessen ist. Die Veranlassung hierzu hat die Unzufriedenheit mit den vorgestern hier eingetroffenen Reserven des 34. Infanterie-Regiments gegeben. Man beschuldigt sie, sich verschiedener Excesse erlaubt und namentlich feindselige Gesinnungen gegen die deutsche Kokarde an den Tag gelegt zu haben. Gestern gegen Abend sollen nun mehrere dieser Soldaten einigen Herren dieselbe vom Hut gerissen haben und dies führte zu einem Streit, bei dem sich Leute der niedrigsten Klasse betheiligten und der mit einer schweren Verletzung eines Soldaten durch Säbelhiebe begann. Bald darauf zog eine starke Rotte von einigen hundert Mann mit Aexten, Spaten und Hacken bewaffnet durch die Straßen, das Schilderhaus des Oberst des hiesigen Regiments wurde zertrümmert, die Mannschaften der Hauptwache von ihrem Posten verdrängt und die Gewehrstützen ausgerissen, um diese als Waffen zu benutzen. Ueberall tönte der Generalmarsch, die Bürgergarde trat zusammen, das Ziel alles Angriffs waren aber die Soldaten, die Kaserne, welche sie inne haben. Einer derselben wurde im wahren Sinne des Wortes todtgetreten, andere schwer verletzt. Heute Morgen hat sich der Skandal erneuert. Ein Theil der Mauer, welche die Kaserne umfaßt, wurde demolirt und die Ziegelsteine dazu benutzt, um die einzelnen Soldaten damit anzugreifen und zu verfolgen; der rohe Haufe hielt sie sogar fest, um sie so zu verhindern, den Steinwürfen zu entgehen. Die Bürgergarde ist auf den Beinen, patrouillirt und hält die Hauptwacht und die öffentlichen Gebäude, wie Post, Regierung rc. besetzt, auch der Eingang der Kaserne wird von ihr beschirmt. Heute Nachmittag sollen, wie ich höre, die Truppen abziehen; wünschen wir, daß Aachen nicht nothwendig hat, sie bald wieder zurückzurufen, denn der hiesige Pöbel ist ein sehr bösartiger und das Schlimmste ist, daß er jetzt glaubt, den Herren spielen zu können. In Eupen hat sich auch eine Bürgergarde von 800 Mann organisirt; es ist dort eine Fabrikbevölkerung von etwa 8000 Arbeitern und, wie man hört, wird daselbst gleichfalls in kurzer Zeit eine Anzahl der Fabriken ihre Thätigkeit einstellen.

Dortmund, 14. April. Es ist heute hier ein Ereigniß geschehen, welches, wenn es Anklang im Lande findet, ein großartiges Vertrauens-Votum für das Ministerium sein wird. Vierzehn deutsche Männer haben, von Vaterlandsliebe beseelt und von der Ansicht geleitet, daß die Regelung unserer finanziellen Verhältnisse am meisten zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung und zur Wiederkehr des geschwundenen Vertrauens beitragen werde, einen Aufruf an die Bewohner unserer Stadt und unseres Kreises erlassen, in welchem sie zu einem freiwilligen Darlehen an den Staat auffordern, um jede anderweitige Anleihe überflüssig zu machen. Die Einzeichnungen haben in Folge dessen begonnen, und es sind bereits nicht unerhebliche Summen dem Ministerium zur Verfügung gestellt. Betheiligt sich die ganze Nation an der so projektirten Anleihe auch nur verhältnißmäßig, so werden in kurzer Zeit die erforderlichen Summen aufgebracht sein. (Köln. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 16. April. (35ste Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 15. April 1848.) Auf die in der Bundesversammlung gemachte Mittheilung, daß im badischen Seekreis in Folge eines von Hecker und Struve aus Konstanz erlassenen Aufrufs, sich am 14. April in Donaueschingen, mit Proviant auf sechs Tage versehen, zu versammeln, um in Verbindung mit den Zuzügern aus Frankreich die vermeintlichen Volkswünsche mit Gewalt durchzusetzen, der Ausbruch eines Aufstandes zu besorgen ist, wird beschlossen: an die Regierungen von Hessen-Kassel und Nassau die Aufforderung zu erlassen, in Gemäßheit der Bundesbeschlüsse vom 29. März, 4. und 10. April alle disponiblen Truppen zum Anschluß an das 8te Bundes-Armee-Corps sofort in Marsch zu setzen, und daß dies geschehe, so wie die Ernennung des Kommandirenden, der Bundesversammlung unverzüglich anzuzeigen.

Der Fünfziger-Ausschuß hat an das deutsche Volk folgenden Aufruf erlassen: „Im See- und Ober-Rheinkreise Badens wird ein Aufruf an das Volk verbreitet, nach welchem es an der Zeit sein soll, das, was die Verfasser jenes Aufrufs die Forderungen des Volkes nennen, mit den Waffen in der Hand zu verwirklichen. Die ganze Volkswehr des Seekreises soll sich am 14. April in Donaueschingen bewaffnet einfinden, mit Munition, so wie mit Lebensmitteln auf 6 Tage versehen und dort die weiteren Weisungen empfangen. Man will auf Kehl marschiren, sich mit der aus Frankreich kommenden Arbeiter-Freischaar verbinden und landab ziehen. — Männer in Baden, Würtemberg, Rhein-Baiern und Hessen! Zum Bürgerkrieg, zu dem Entsetzlichsten, was ein Land treffen kann, ruft man Euch auf! Ihr sollt die Waffen gegen Eure Mitbürger führen, um Meinungen einer Partei dem ganzen Deutschland aufzudrängen. Und das zu einer Zeit, wo der Wille des deutschen Volkes sich binnen wenigen Wochen in der konstituirenden National-Versammlung aussprechen wird, zu einer Zeit, wo Deutschland im Begriff ist, den Forderungen aller seiner Stämme durch wahrhafte Volksvertreter ihr Recht zu verschaffen. — Der Fünfziger-Ausschuß ist der Zuversicht, daß Ihr die Zumuthungen jenes Aufrufs mit Entrüstung von Euch weisen und als freie Bürgerwehr, an der Seite der aufgebotenen Truppen, jenen Verblendeten mit Kraft entgegentreten werdet. Man will Euch überreden, daß die Euch zu Hülfe kommenden Bundestruppen fremde Truppen seien. Freunde! Es sind Eure Brüder, mit Euch aus einem Volke, mit Euch auf demselben Wege zur Freiheit und zur deutschen Einheit. Man will Euch überreden, daß durch diese Truppen reactionäre Schritte unterstützt werden sollen. Seid versichert, daß wir mit kräftiger Hand jeden solchen Versuch beseitigen würden; die That hat gezeigt, daß wir den Willen und durch das Vertrauen des Volkes auch die Macht hierzu haben. Aber denkt, daß das Unheil der Reaction, wenn diese in Deutschland jetzt möglich, nur noch durch derartige gewaltsame Vernichtung aller staatlichen Ordnung herbeizuführen wäre. — Darum laßt uns mit aller Macht den Despotismus einzelner Parteien bekämpfen. In Euren Händen liegt das Heil Deutschlands; Ihr werdet Eure unermeßliche Verpflichtung zu würdigen wissen.

Frankfurt a. M., 15. April 1848.

Soiron, Vorsitzeuder.
Simon, Schriftführer."

Der Fünfziger-Ausschuß wird erst morgen (Montags) wieder eine öffentliche Sitzung halten. Gestern beschäftigte er sich in geheimer Sitzung mit den Unordnungen, die im badischen Oberlande durch Hecker und Struve veranlaßt worden sind. Eine Kommission der Fünfziger, bestehend aus dem Präsidenten Soiron und Herrn Buhl, ist bereits nach Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe abgegangen, um auf Erhaltung der Ordnung zu dringen; eine andere Kommission, Herr

Venedey und Herr Spatz, sind nach Straßburg zur Belehrung der rückkehrenden deutschen Arbeiter abgereist. (D. P. A. Z.)

Nach einer hier eingetroffenen diplomatischen Nachricht aus Paris stellte die französische Regierung das Ansinnen an Preußen, 30,000 Franzosen den Durchzug nach Polen zu gestatten. Wir hoffen, daß man in Berlin diese Zumuthung mit aller Energie zurückweisen wird, und daß man gleichzeitig verstehe, es gelte schon jetzt, auf die wichtigsten Ereignisse im Westen gefaßt zu sein. Es ist ganz unmöglich, daß Frankreich über die Masse seiner unruhigen Köpfe und unbeschäftigten Hände anders Herr werden kann, als indem es sie über die Grenze schickt. Kein Anlaß könnte ihm erwünschter sein, als der polnische. Dahin würden Proletarier zu werfen sein; nach Italien müßte man Soldaten schicken. Man wird sagen, es sei besser, diesen Leuten den Durchzug nach Polen zu öffnen, als sie auf uns fallen zu lassen. Aber sie würden auf uns fallen, wenn sie erst in unserer Mitte wären. Wenn die Republik kein Heimathsrecht bei uns haben soll, muß sie auch kein Durchzugsrecht haben. Ein Krieg mit Frankreich, der sich aus dieser Weigerung allmählig entspinnen könnte, dünkt uns viel weniger gefährlich für uns, als wenn es zwischen Proletariat und Bürgerthum in Frankreich zum Bürgerkriege käme. Ein Sieg des Ersteren in solch einem Konflikte würde schreckliche Folgen und Nachwehen in Deutschland haben. (Düsseld. Z.)

Mannheim, 15. April, Morgens 6 Uhr. Gestern Abend spät traf per Estafette die Nachricht aus dem Oberlande hier ein, daß Hecker und Struve in Konstanz die Republik ausgerufen haben. Sie haben zugleich die Bewohner des Schwarzwaldes, des Odenwaldes und anderer Gegenden des obern Badens zu bewaffnetem Zuzug aufgefordert. Hier ist man deshalb in einiger Sorge, obwohl ich Ihnen mit großer Bestimmtheit die Versicherung geben kann, daß der Geist der hiesigen Bevölkerung jenen oberländischen Bestrebungen entschieden ungünstig ist. Die Bürgerschaft hat sich bereits für bewaffneten Widerstand gegen die Republikaner entschieden, ebenso die umliegenden Ortschaften. In diesem Augenblick tritt die Scharfschützen-Gesellschaft hier zu einem Corps zusammen. Man spricht davon, daß ein baierisches Regiment von der Seite von Ludwigshafen her die Rheinschanze besetzen werde. (F. J.)

Karlsruhe, 15. April. Heute Mittag gegen 2 Uhr ist ein Bataillon hessischer Infanterie, von der Stadt aus feierlich eingeholt, und, auf dem Marktplatze mit rauschendem Zurufe begrüßt, in Karlsruhe einmarschirt und wird vorerst hier bleiben. Noch ein weiteres Bataillon wird erwartet.

In dem Seekreise herrscht große Aufregung. Am 12. d. ist in Konstanz folgende Proklamation verbreitet worden: „Aufruf an die Bewohner der Aemter Donaueschingen, Engen, Blumenfeld, Villingen, Bonndorf, Neustadt und Hüfingen. Mitbürger, Brüder, Freunde! Der Augenblick der Entscheidung ist gekommen. Worte können uns unser Recht und unsere Freiheit nicht erobern. Darum fordern wir nun alle waffenfähigen Männer auf, Freitag, den 14. April, Mittags 12 Uhr, in Donaueschingen auf dem Marktplatze mit Waffen und Munition, in geordneten Zügen, mit Lebensmitteln auf 6 Tage versehen, zu erscheinen. Unsere Freunde Bruhn, Au, Wilmann, Raus, Rasina und Andere werden zu Euch treten und Euch sagen, was das Vaterland von Euch erwartet. Sie sind bereit, sich an Eure Spitze zu stellen. Struve ist bereits in Donaueschingen angekommen und wird der Versammlung mit Rath und That zur Seite stehen. Konstanz, den 12. April 1848. Friedrich Hecker. Gustav Struve."

Man will wissen, es sei eine bewaffnete Expedition von Donaueschingen in Aussicht; sie gehe über Freiburg, oder, wie Andere behaupten, in zwei Kolonnen über Freiburg und durch das Kinzigthal ins Unterland. Ihr Zweck sei Republikanisirung des Großherzogthums, oder Veränderung des Ministeriums, oder auch nur Befreiung Fickler's. Von hier aus wollen nur Wenige den Ernst der Sache mitmachen; es haben sich, wie verlautet, heute höchstens 50 Freiwillige zur Expedition bereit gezeigt.

Aus Konstanz schreibt die Freiburger Zeitung vom 13ten: Die Proklamirung der Republik ist hier gänzlich gescheitert. Auf Veranlassung Hekker's fand gestern Nachmittags eine Bürger-Versammlung statt. Hecker eröffnete dieselbe mit einer energischen Rede für die Republik. Diese fand keinen Anklang. Alle hiesigen Redner, sogar jene der republikanischen Partei, erklärten sich gegen Hecker's Vorschläge und eben so die Bürgerschaft. Wir hielten nun die Sache für erledigt, als plötzlich heute früh um 6 Uhr Generalmarsch geschlagen wurde. Die erstaunten Bürger, welche auf die Straßen traten, erfuhren, daß dies auf Anordnung Hecker's geschehe, und sie wurden zugleich zum Auszug für die Republik aufgefordert. Der Erfolg davon war, daß höchstens 50 Mann, Hecker an der Spitze, aus unseren Mauern fortzogen, man sagt, nach Stockach, wo heute Volks-Versammlung sein soll. Unter diesen 50 befanden sich nur 4 Aktivbürger von Konstanz, die übrigen waren junge Leute von 18—20 Jahren, und zwei Pariser Arbeiter, die aus der nahen Schweiz herbeigekommen waren. Heute Abend soll noch ein kleiner Trupp von mit Sensen bewaffneten Arbeitern dem Zuge Hecker's zu folgen gesonnen sein. — So ist hier durch den gesunden Sinn unserer Bürger ein Unternehmen mißlungen, das, wenn es irgendwo ernstlicher zur Ausführung käme, den Bürgerkrieg unvermeidlich mit sich bringen würde — und damit die größte Gefahr für die Einheit des deutschen Vaterlandes, die jetzt alle deutschen Stämme auf den Grund der Freiheit aufzubauen im Begriffe stehen.

In Freiburg sollte schon in der Nacht auf den 15ten ein großherzoglich badisches Infanterie-Regiment und eine hessische Militär-Abtheilung hier eintreffen, um sich sofort nach dem Höllen-Thale zu begeben und den dortigen Paß zu besetzen. Desgleichen soll auch das Kinzig-Thal militärisch besetzt werden. Auch sind österreichische, baierische und württembergische Truppen bestimmt, in den Seekreis einzurücken. Nach glaubwürdigen Mittheilungen wäre auf den 15ten bei Breisach, Neuenburg oder Steineu ein Rheinübergang von aus Frankreich kommenden Arbeiter-Kolonnen zu gewärtigen, weshalb an den bedrohten Uebergangspunkten starke Militär-Abtheilungen aufgestellt sein sollen.

Das „Frankf. Journal" meldet aus Straßburg vom 15. April: „Heute sind abermals viele der Demokratenlegion angehörige Deutsche dahier eingetroffen. Es wird ihnen von Seite der Departemental-Behörde derselbe Bescheid werden, welchen die bereits abmarschirte Abtheilung erhielt. Frankreich kann eben so wenig als die Schweiz ein bewaffnetes Ueberschreiten der Gränze zugeben. Da die Führer der Demokraten-Legion in ihren Aufrufen von friedlichem Einwirken auf die deutschen politischen Verhältnisse sprechen, so würden sie gut daran thun, wenn sie die Legion veranlaßten, in einzelnen Gruppen nach ihrem Vaterlande zu ziehen, wie ihnen das von den benachbarten Regierungen vorgeschlagen wurde. Es sind wieder viele Polen dahier angekommen. Das auf morgen anberaumte republikanische Fest verspricht sehr großartig zu werden. In den verschiedenen Gasthäusern und bei Privatleuten sind für etwa 15,000 Personen aus der Umgegend und den benachbarten Staaten Wohnungen bestellt."

Mainz, 16. April. Die noch hier befindlichen preußischen Kriegs-Reservisten, die gern nach Hause und zu ihren Familien zurück wollen, machten ihrer Unzufriedenheit gestern Abend durch eine Art von Demonstration Luft. Sie versammelten sich nämlich in großer Anzahl vor dem Gouvernementsgebäude und forderten die Entlassung in die Heimath, um für ihre Familien sorgen und ihren Berufsgeschäften nachgehen zu können. Offiziere, welche einzelne Gruppen zu beruhigen suchten, wurden theils ausgepfiffen, theils mit andern Zeichen des Mißfallens begleitet. Um halb 9 Uhr, wo das Militär in den Kasernen sein muß, erschien eine starke preußische Patrouille und die Reservisten, sowohl Infanterie wie Artillerie, zogen sich zurück. Vor der Kaserne auf der „Eisgrube" soll eine ähnliche Demonstration stattgefunden haben, und ein Major, der zur Ruhe und zum Gehorsam ermahnte, ausgepfiffen worden sein. Nach Aeußerungen der Unzufriedenen stände heute Abend eine Wiederholung des Auftrittes bevor. (Frkf. Journ.)

(Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.) — **Rendsburg**, 15. April. Die Gerüchte über stattgefundene Gefechte bei Eckernförde und Königsföhrde scheinen sich nicht zu bestätigen. — An der Spitze der dänischen Freischaaren stehen mehrere fanatische Prediger. — Die Führer der Dänen haben es doch nicht gerathen erachtet, den König von Dänemark lange in Schleswig verweilen zu lassen. Er war zwei Stunden daselbst anwesend, die Einwohner zeigten sich theilnahmlos gegen ihn und er ist nach Flensburg zurückgegangen, hat indeß zuvor die Verschanzungsarbeiten am Dannewerke in Augenschein genommen. Die Dänen machen die Miene, an der Schlei eine Stellung behaupten zu wollen; der Haddebyer Damm auf der Chaussee von Eckernförde, Schleswig gegenüber, ist überall mit Kanonen besetzt, der Fährprahm über die Schlei bei Missunde versenkt. In alle Dörfer senden die Dänen täglich Emissaire, welche das Glück einer Verbindung Schleswigs mit Dänemark preisen und gegen die „Aufrührer" warnen, die nur Unheil über das Land und dessen Bewohner bringen wollten. Diese Emissaire predigen ihre verrätherische Lehre vergebens. Im Ganzen wird gute Mannszucht gehalten. In dem Palais des Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in der Stadt Schleswig ist das dem entflohenen Bewohner Landrath v. Ahlefeld gehörige Mobiliar gänzlich zerstört worden. Auch wird von einzelnen groben Excessen berichtet, worüber die Angaben indeß übertrieben sein mögen. — Dänische Kriegsschiffe kreuzen überall in der Ostsee; neulich legte ein solches sich in den Fehmarnschen Sund, ist aber weiter gegangen und an der holsteinischen Küste gesehen worden. Es scheint aber nicht wahrscheinlich, daß die Dänen in dieser Gegend Landungen versuchen und dadurch ihre Streitkräfte zersplittern werden. — Diesen Morgen traf eine Deputation aus Flensburg hier ein, namentlich der Justizrath Callisen, die Kaufleute Schwennsen und Danielsen, die unter dem Schutze eines Passes des dänischen Ministeriums gereist waren. Sie hatten die Absicht, Friedensvorschläge anzubringen, die auf die Beschränkung der anmaaßlichen dänischen Forderungen, die bisher ein Dänemark bis zur Eider postulirten, auf ein Dänemark bis zur Schlei hinausgingen. Die Deputation ward weder von dem preuß. Obersten Bonin noch von der provisorischen Regierung vorgelassen, vielmehr angewiesen, in einer Stunde die Festung wieder zu verlassen. Nur discursiv wurde der Deputation zu erkennen gegeben, daß von Unterhandlungen erst dann die Rede sein könne, wenn alle dänischen Truppen den Boden des Herzogthums Schleswig verlassen haben, und unsere Gewässer von jedem dänischen Kriegsfahrzeuge frei sein würden. Obwohl die Deputation keine Legitimation mit sich führte, so liegt doch vor, daß sie von den Leitern der dänischen Staatsangelegenheiten veranlaßt war, die also ihrer Sache nicht mehr vertrauen müssen, wie auch nach anderen Nachrichten, die Stimmung der dänischen Soldaten keineswegs so ist, wie die Führer sie wünschen. Die Deputation hatte zugleich auch den Zweck, den Flensburger Einwohnern das Wort zu reden, und die erbitterte Stimmung gegen diese Stadt über den Verrath, der von dort gegen unsere Truppen geübt ward, zu mildern. — Das Lucknersche Freikorps, meistens aus jungen Leuten, die in der Stadt Schleswig ihre Heimath haben, bestehend, hatte sich größtentheils nach dem Gefechte bei Krusau nach dieser Stadt gewandt, wo sehr viele Leute dieses Corps noch verblieben waren, als die Dänen einrückten. Man nennt drei Agenten der Dänen, welche Namen und Aufenthaltsstätte der jungen Männer verriethen. Diese sind fast Alle indeß der Gefangenschaft entgangen. Das Corps hat sich dem wieder neu gebildeten Turnerkorps jetzt angeschlossen, und rückt morgen ins Feld. In der Richtung nach Schleswig stehen die Dänen in Geltorf; Kropp, Breckendorf und die anliegenden Dörfer sind nicht besetzt. Seit gestern werden keine Bauern mehr aus den von ihnen nicht besetzten Dörfern nach Schleswig hineingelassen.

Kiel. 16. April. Den Fehmaranern gebührt der Ruhm, in diesem Kriege den ersten Kriegsgefangenen gemacht zu haben, und zwar keinen geringeren, als den Kommandeur einer Korvette, Kapitän Baron von Dirckinck-Holmfeld, früheren Kommandeur der preuß. Corvette „Amazone". Er war durch seine bisherigen Erfolge in Apenrade, Glücksburg, Eckernförde u. s. w. so übermüthig geworden, auch der Insel Fehmarn seinen Besuch abzustatten und mit zwei Begleitern ans Land zu gehen, um den Justizrath Leesen und andere Beamte abzuholen. Am Ufer trifft er mehrere Bauern, welche er nach ihren Gesinnungen befragt, und als diese erklären, sie erkennten nur die provisorische Regierung an, sagt er ihnen, daß er in solchem Falle als Feind zu ihnen omme und sie ihre deutschen Fahnen und Kokarden abnehmen müßten. Die Bauern erwidern ihm indeß, daß wenn er als Feind komme, auch als solcher behandelt werden und arretirt werden müßte. Die Dänen greifen darauf zu ihren Waffen und wollen sich zur Wehre setzen, aber die gleichfalls bewaffneten Bauern schießen auf die Begleiter des Kapitäns, von denen der eine fällt und der andere, wiewohl verwundet, ins Wasser springt und nach seinem Boot schwimmt. Dirckinck-Holmfeld wird indeß nach einigem Widerstande unversehrt überwältigt und von einigen Bauern fortgeführt, welche ihn heute Morgen über hier nach Rendsburg transportirten (woselbst er bereits angekommen ist). Diese an sich freilich unbedeutende Sache zeigt indeß, daß die Fehmaraner noch ihre in den früheren Kriegen gegen Dänemark oft bewährte Entschlossenheit und Tapferkeit besitzen; sie lassen sich nicht, wie die Apenrader, durch die Androhung eines Bombardements schrecken (auch sie wurden nämlich damit bedroht) und haben sich auch gleich zu Anfang der gegenwärtigen Feindseligkeiten fast sämmtlich bewaffnet. Unsere übrigen Küstenbewohner werden den Fehmaranern nicht nachstehen wollen. — Das aus Rendsburg gemeldete Gefecht mit den Dänen bei Eckernförde oder Marienthal hat gar nicht stattgehabt und sind keine 40 Dänen oder Schleswiger gefangen genommen.

Hamburg, 17. April. Gestern reiste der Herzog von Augustenburg wieder hier durch nach Hannover, um die Beschleunigung des Heranzuges hannov. Truppen zu bewirken. — Der preuß. Kourier, der ins dänische Lager Depeschen zu überbringen hatte, ist unterwegs von den Dänen mehrere Stunden aufgehalten worden, hat dann selbst seine Depeschen zerrissen und ist unverrichteter Sache zurückgekehrt. — Aus sicherer Quelle erfährt man, daß nur der König von Preußen und Herr v. Arnim für die Beschleunigung der Hülfsleistung der Schleswig-Holsteiner waren, die übrigen Minister aber lange schwankten. — Der Herzog von Braunschweig ist gestern Nachmittag in Altona angekommen und geht heute nach Rendsburg. — Das Hauptquartier der Hannoveraner wird, dem Vernehmen nach, vorläufig in Neumünster sein. (Börsenhalle.)

Dänemark.

Kopenhagen, 15. April. Die Fregatten „Gefion" und „Thetis" und vier Kanonenböte sind heute Morgen, das Kriegsdampfschiff „Skirner" gestern Abend von hier südwärts gegangen.

Ein Bericht des Kommandeurs Paludan vom 12. an den Marineminister meldet dessen Ankunft mit den Dampfschiffen „Hekla" und „Geiser", den Korvetten „Galathea" und „Najaden" und einer Kanonenschaluppe in Eckernförde und seine Aufforderung an die Stadt, im Fall sie nicht in Brand geschossen werden wolle, alle Truppen zu entfernen, die dänische Flagge aufzuziehen und den Bürgermeister mit zwei andern

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 94 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 20. April 1848.

(Fortsetzung.)

Mitgliedern des Magistrats an Bord zu senden. Da die ganze Obrigkeit und alle Truppen entflohen, sei die Stadt von Seesoldaten besetzt. Die Verbindung mit dem bei Missunde stehenden dänischen Bataillon sei offen, kein feindliches Militär zu sehen, Friedrichsort gar nicht und Kiel sehr schwach besetzt.

Der König soll am 15. von Flensburg nach Apenrade gereist sein.

Ein Privatbrief aus Flensburg in der „Berlingschen Zeitung" wirft dem schleswig-holsteinischen Oberbefehlshaber außer feiger Flucht und schlechter Disposition bei Flensburg auch die Absicht vor, die deutschen Studenten geopfert zu haben, um eine stärkere Wuth in Deutschland hervorzurufen. — Wenn die Dänen sich vor einer Uebermacht von 70,000 Preußen (!) zurückziehen müßten, so würden sie, wenn Preußen bald mit Rußland und Frankreich Krieg bekäme, sich furchtbar rächen und Preußen in die Seite fallen, während schon die gänzliche Hemmung alles preußischen Seehandels durch Aufbringung aller Handelsschiffe und Blokade aller Häfen Preußens dasselbe bald zwingen werde, seine Truppen zurückzuziehen.

Schweden.

Hamburg, 17. April. Nach Berichten eines gestern direkt von Stockholm eingetroffenen glaubwürdigen Reisenden ist von außerordentlichen Rüstungen in Schweden durchaus nicht die Rede. (Börsenh.)

Stockholm, 11. April. Sämmtliche Minister, welche beim Beginn des Reichstages Portefeuilles hatten, haben resignirt und sind durch folgende Männer ersetzt: Graf Gustav Sparre, bisher Präsident des Justizminister-Kammer-Kollegiums; Freiherr Gustav Niels A. A. Stjerneld, Minister des Auswärtigen; General-Adjutant und Chef des 1. Leibgrenadier-Regiments, C. L. v. Hohenhausen, Minister des Krieges; Oberst und Chef des Flottenbau-Corps, J. T. Ehrenstam, Minister der Marine; Landeshauptmann in Jemtland, Anders Petters Sandströmer, Minister der Finanzen; Professor in Lund, Paul Genberg, Cultus-Minister; Expeditionschef im Civildepartement, Niels Frederik Wallensteen, Staatsrath ohne Portefeuille; Revisionssekretär Claes Ephraim Günther, Staatsrath ohne Portefeuille.

Man spricht davon, daß in Schonen ein Beobachtungsheer zusammengezogen werden soll und in Landscrona damit zusammenhängende Korntransporte viel Leben im Hafen ist. — Das Dampfschiff „Gefle" soll Anfangs Mai, die Kasern-Fregatte „Josephine" und die Corvette „Jarramas" Ende Mai, Fregatte „Eugenie" und Corvett „Lagerbjelke", Anfangs Sept. gerüstet und seefertig sein; ein Bataillon Kanonenjollen sollen an der Stockholmer Station gerüstet werden. Für Uebung der Matrosen und Kadetten in Stockholm und Gothenburg sollen die Briggs „Wirsén und „Glommen" fertig gemacht werden.

In Upsala hat ein skandinavisches Fest stattgefunden; der „Skalde" Nybom besingt Dänemarks heiligen Kampf gegen deutschen Verrath und mahnt es, Skandinaviens Fahne über Schleswig auszubreiten. *)

Oesterreich.

* **Wien**, 18. April. Unter den sich gebildeten Klubbs hat sich die sogenannte Gesellschaft der Volksfreunde, deren Präsident sich Zerboni nennt, und von welchem sich das bekannte Mitglied Schitte, durch sein Projekt eines Monstermeting berüchtigt gemacht hat, als äußerste Linke konstituirt. Die Mitglieder dieser Gesellschaft predigen offen den Radikalismus, und es ist ihnen bereits gelungen, bei ihren Versammlungen durch die Kunst der Rede die anwesenden Gegner, obgleich deren Partei die Majorität des Mittelstandes bilden, einzuschüchtern. Im großen Publikum und dem größten Theil der Nationalgarde ist dagegen nur eine Stimme, daß diese Versammlung aufgelöst werden möge. Gestern fand wieder eine große Versammlung im Odeonsaal statt, in Betreff des Zinses der Wohnungen. Es fanden sich 4—5000 Individuen ein, und es wurde der Beschluß gefaßt, eine Adresse an den Minister des Innern in Hinsicht des hohen Zinses und des Modus der Zahlungsleistung zu überreichen. Heute verging der Tag so ziemlich ruhig.

Wien, 18. April. Die heutige Wiener Zeitung enthält folgendes Aktenstück: „Wir Ferdinand der Erste 2c. 2c. Ueber den Antrag Unserer getreuen Stände und des Herzogthums Steiermark und nach Anhörung Unseres Ministerrathes haben Wir in der Absicht, Unseren Unterthanen eine billige, mit dem Schutze der Eigenthumsrechte vereinbare Erleichterung zu gewähren, beschlossen: Erstens. Vom 1. Januar 1849 sind alle auf Grund und Boden haftenden, aus dem Obereigenthum oder Zehent-Recht entspringenden, so wie die denselben verfassungsmäßig gleich gehaltenen Natural- und Arbeitsleistungen in eine billige Geldentschädigung umgewandelt, und zwar: a) die Natural-Robot; b) der Natural-Feldzehent, Sackzehent, Weinzehent und die Natural-Zehente jeder Art; c) die Natural-Bergrechte; d) die Natural-Kleinrechte; e) und alle anderen wie immer Namen habenden Natural-Prästationen. — Zweitens. Von Seite der steiermärkischen Stände ist unter Beiziehung von nicht landständischen Gutsbesitzern und von Vertretern aus dem Bauernstande ein Gesetz, nach welchem diese Umwandlung zu geschehen hat, sogleich auf verfassungsmäßigem Wege in Berathung zu nehmen und zu meiner Genehmigung vorzulegen. — Drittens. Inzwischen und bis zum Eintritte der Wirksamkeit dieses Gesetzes ist es den Bezugsberechtigten und Verpflichteten überlassen, sich im gütlichen Wege darüber auszugleichen, ob diese Schuldigkeiten für das Jahr 1848 in Natura geleistet, oder welche Reluition dafür bezahlt werden soll. — Viertens. Wenn sich die Betheiligten über die Leistung in Natur oder über den Reluitions-Betrag nicht einigen können, wird durch eine unter Leitung der k. k. Kreisämter auf Grundlage des faktischen Besitzstandes vorzunehmende Schätzung der an den Bezugsberechtigten zu entrichtende Reluitionsbetrag durch zwei beeidete Schätzleute, wovon jede Partei einen auf eigene Kosten beizustellen hat, ohne Gestattung einer weiteren Berufung ausgemittelt werden. — Fünftens. Alle zwischen den Berechtigten und Verpflichteten bezüglich der Umwandlung der Natural-Giebigkeiten in Geldleistungen schon bestehenden Verträge sollen fortan aufrecht bleiben. — Sechstens. Alle an die, Behörden in dieser Angelegenheit gerichteten Eingaben dann die von denselben ausgehenden und abverlangten Urkunden, Verhandlnngen sonstiger Akte und Quittungen haben die Freiheit von Stempel, Porto und Taxen zu genießen."

Se. Majestät der Kaiser haben über Antrag des Ministerrathes die Amnestie, welche in dem Patente vom 20. März d. J. für die in politische Verbrechen verfangenen Individuen des Civilstandes erlassen wurde, gleichmäßig auf alle wegen Hochverrath bereits in der Strafe oder noch in der Untersuchung stehenden Individuen des Militärstandes mit alleiniger Ausnahme zweier Sträflinge, welche nebst dem Hochverrathe noch anderer schwerer Verbrechen sich schuldig gemacht haben, allergnädigst auszudehnen geruhet.

Die österreichische Zeitung enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze: „Wir lesen in einem kaufmännischen Korrespondenzschreiben aus Treviso vom 11. d. Mts. die nachfolgenden Stellen: Es wäre zu wünschen, daß Oesterreich, um weitern noch erheblichen Nachtheilen vorzubeugen, sich endlich zu raschen Entschlüssen bestimmte. Es ist fruchtlos an die Wiedereroberung Italiens zu denken, denn auf Jedermanns Antlitz sind die Worte „Freiwerden oder sterben" zu lesen. Die Tyrannei Radetzkys, welcher Verona und die Einwohner der andern festen Plätze mit fortwährender Härte behandelt, hat alle Italiener mit Erbitterung erfüllt. Nach den eingehenden Nachrichten kann die Uebergabe von Peschiera mit dem Verluste vieler Streiter kaum einem Zweifel unterliegen, das Nämliche dürfte mit Verona und Mantua der Fall sein. Wäre es nicht besser, daß zur Schonung deutschen wie italienischen Blutes man zu Unterhandlungen schritte? Es erregt überall Bedenken, daß ein Oesterreich noch nicht den Befehl zur Einstellung der nunmehr nutzlos gewordenen Feindseligkeiten ertheilte. Seit mehreren Tagen geht hierorts das Gerücht, Oesterreich werde Negociationen mit Mailand und Venedig eröffnen: Möge es sich damit beeilen, dann wird es auch für sich vortheilhafte Bedingungen erlangen können, zumal wenn es, mit Vermeidung von Blutvergießen seine Truppen freiwillig aus Italien zurückzieht. Geht Oesterreich auf Unterhandlungen ein, so könnte es sich eines nicht unerheblichen Handels, namentlich mit seinen Leinen- und Tuchwaaren in Italien versichern, zu diesem Behufe jedoch verlangen wir positive Thatsachen und nicht leere Versprechungen.

Großbritannien.

* **London**, 14. April. Die schleswig-holsteinschen Wirren übten keinen Einfluß auf den Markt. Aus Lissabon erhielten wir Berichte bis zum 4. April. Alle Vorsichtsmaaßregeln zur Erhaltung der Ordnung waren getroffen, sämmtliche Schiffsmannschaften im Tajo bewaffnet worden, um bei Exzessen ans Land zu springen. — (Unterhaus vom 13. April.) Thornely, Berichterstatter der öffentlichen Bittschriften-Kommission stattet dem Hause seinen Bericht über die von der Kommission geprüfte chartistische Monsterpetition ab. Laut dieses Berichts brauchte die Kommission, unterstützt von 13 Secretairs nicht weniger als 17 Stunden, um blos die Unterschriften zu prüfen. Es ergab sich, daß sie nicht 5,700,000, sondern nur 1,975,496 Unterschriften zählt, deren viele von einer und derselben Hand geschrieben scheinen. Cripps, Kommissionsglied, erklärt, daß 8200 Frauennamen darunter seien, daß die Petition nicht, wie O'Connor geprahlt, 5 Tonnen, sondern nur 5½ Centner wiege; daß sich also Herr O'Connor sehr lächerlich gemacht habe, und daß man seinen Worten künftig nicht mehr glauben dürfe (Aufsehen). Ferner befänden sich die schmuzigsten Beschimpfungen der Königin, Wellingtons, Peel's, Sibthorps u. s. w., auf dem Petitionsbalast, dem man gar nicht hätte die Ehre erweisen sollen, ihn vor die Schranken des Hauses zu lassen. O'Connor erwiederte gereizt, daß man ihn über die Zahl leicht hätte täuschen können, daß er die dreifache Zahl binnen wenigen Tagen nachholen könne; wenn aber Cripps hieraus folgere, daß man ihm nicht mehr glauben dürfe, so will er hier diese Beleidigung nicht rächen. — O'Connor verläßt den Saal. Das Gerücht vom Zweikampf verbreitet sich. Das Haus erläßt einen Beschluß, Herrn O'Connor mit Gewalt herbeizuholen und Cripps nicht außer Augen zu lassen. Grey führte diesen Befehl aus, und O'Connor wurde aus dem Redactionsbureau des Norther Star geholt. Cripps mußte seine Ausdrücke zurücknehmen. O'Connor erklärt dagegen, daß er von der morgigen Begründung der Chartisten-Petition abstehe, und es der Regierung von jetzt an allein überlassen wolle, diese Angelegenheit zu ordnen. Unter großer Aufregung trennte sich das Haus gegen 10 Uhr Abends.

Frankreich.

* **Paris**, 15. April. Den gestrigen mysteriösen Zeilen der Reforme lag eine angebliche Rebellion im Ministerium des Innern zu Grunde. Es war aber daran kein wahres Wort, und das sonst so gut unterrichtete Blatt gesteht heute seinen Irrthum auf folgende Weise: „Mehrerseits waren uns Handlungen systematischer Opposition einiger höheren Beamten im Ministerium des Innern gemeldet worden. Die Erkundigungen, die wir aus bester Quelle zogen, belehren uns jedoch, daß jene Handlungen reine Uebertreibungen waren, und das gute Einverständniß zwischen Minister und seinen Freunden keinen Augenblick getrübt wurde. So lange dies dauert, kann die Revolution mit Erfolg gegen ihre Feinde kämpfen." — Der Moniteur bringt mehrere Dekrete rein lokalen Interesses. Sie beziehen sich auf den peremtorischen Schluß der Wahllisten, Notariats-Einregistrirungen, Kolonialzucker und Generalwaaren-Magazine. — Mit dem heutigen Tage hören die bisherigen Geldunterstützungen an Arbeiterinnen (jede brotlose Arbeiterin empfing 50 Centimen täglich) auf. Anstalten sind getroffen, um sie zu beschäftigen. Es sind ihnen zunächst 100,000 Hemden anzufertigen aufgetragen worden. Andere Aufträge erfolgen. — Chateaubriand ist lebensgefährlich krank. Andere sagen, er sei gar schon todt. — Im 2. Regiment der Algierschen Fremdenlegion dienen viele deutsche Flüchtlinge. Dieselben haben eine Adresse an die provisorische Regierung gerichtet, und sie gebeten, ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland möglich zu machen. — Die Bank wird dieser Tage die neuen Billets zu 50 Franken ausgeben. — Sehr lobenswerth ist die Einrichtnng für Krankenpflege bei den Nationalhandwerkstätten. Jede Abtheilung hat ihren Arzt, und ist die Krankheit nicht so ernst, daß der Leidende in's Hospital gebracht werden muß, so werden ihm auch die Arzneien unentgeltlich in's Haus verabreicht. — General Courtais hat den Kapitains sämmtlicher Kompagnien befohlen, dafür zu sorgen, daß bis zur großen Heerschau, die am 20. auf dem Marsfelde stattfindet, jeder Gardist bewaffnet sei. Wir werden also am 20. d. 200,000 Mann außer den Linientruppen auf dem Marsfelde unter den Waffen sehen. — Seitdem die Pariser Theater ihre Preise um $^{3}/_{5}$ herabgesetzt haben, füllen sie sich wieder. — Im Kriegsministerium herrscht große Thätigkeit, hervorgerufen zunächst durch die Ereignisse Italiens und dann durch die Bildung eines Armeekorps im Nord-Osten (gegen Deutschland oder Belgien?), dessen Hauptquartier in Metz aufgeschlagen wird. — Girardin will sein Licht durchaus unter dem Scheffel stehen lassen. Er brüstet sich, abermals eine Kandidatur ausgeschlagen zu haben. — (Journalschau und Klubbkrieg.) Alle großen Blätter reden zu ihren Wählern. Vom Journal des Débats und Constitutionnel bis zum winzigsten Departementsblatt herab beschwören sie ihre Kandidaten zur Mäßigung, ermuntern sie aber unter der Hand, sich ja nicht durch die Tagesgespenster zurückhalten zu lassen, und auf der Bresche zu erscheinen. Nur die „Presse" und der „National" machen eine Ausnahme. Die Presse wirft natürlich ihre kritischen

---

*) Diese Fakta scheinen der, von der Hamb. Börsenhalle mitgetheilten Erzählung eines Reisenden über den friedfertigen Charakter Schwedens sehr zu widersprechen. (S. oben den Artikel Hamburg.) Red.

Blicke wieder auf die Männer „an der Spitze der Republik", und stachelt sie unbarmherzig. Der **National** dagegen geißelt das Londoner Kabinet wegen Auferstehung der Alien-Bill (Fremden-Ausweisungsrecht), und lacht hierbei über die Phantasiegemälde Lord Broughams, der mit 10,000 Mann gegen Paris marschiren und die Republik in die Luft sprengen wolle. Er nennt ihn den englischen Fulchiron, und möchte ihm gern einen Sitz in der National-Versammlung einräumen. — Lammenai's **Peuple Constituant** hält die unter den Arbeitern herrschende Gährung besonders deshalb für gefährlich, weil sie Spaltungen hervorrufe. — (**Blanquische Angelegenheit.**) Wie vorauszusehen, ist Durrien, Hauptredakteur des Courriers, **blamirt**. Die Unschuld Blanqui's tritt mit jedem Tage klarer hervor. Gestern gingen Cabet und Blanqui zu ihm, um ihn wegen seiner Widerlegung im Courrier, laut welcher er nie den Unterhändler zwischen Lamartine und Ledru-Rollin gemacht haben wollte, zur Rede zu stellen. Der Courrier und alle übrigen Pariser Blätter bringen heute zu seiner Schande folgende Erklärung: „Ich erkläre, daß Bürger Blanqui mich ersucht hat, ihn zum Bürger Durrien zu begleiten. Dies habe ich ohne Zögern gethan, und Durrien hat eingestanden, daß er dem Bürger Blanqui eine Zusammenkunft mit dem Bürger Lamartine, und eine zweite Zusammenkunft mit dem Bürger Ledru-Rollin, mit letzterem für den 31. März, Abends, vorgeschlagen hat, und daß diese beiden Zusammenkünfte von Seiten der Bürger Lamartine und Ledru-Rollin selbst in Anregung gebracht wurden" (étaient proposées de la part des citoyens Lamartine et Ledru-Rollin).

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 19. April. Als wir den kurzen Bericht über die Vorfälle von Sonntag Abend gaben, fügten wir bereits die Bitte hinzu, uns über verbürgte Thatsachen gefällige Mittheilungen zukommen zu lassen. Mittlerweile hatten die Vorfälle des folgenden Abends neuen Stoff gebracht, zugleich aber auch die allgemeine Aufregung erhöht. Aus diesem Grunde mochte es wohl auch gekommen sein, daßaußer den Berichten unsers gewöhnlichen Referenten uns keine Mittheilungen zukamen. Es liegt nun wohl auf der Hand, daß es der Zeitung unmöglich war, an allen den Orten, wo Exzesse verübt wurden, besondere Berichterstatter zu haben. Ebenso wenig konnten wir die bewegenden Motive kennen. Unser vorläufiger Bericht konnte daher weiter nichts sein, als eine Zusammenstellung von unzusammenhängenden Einzelnheiten, wie sie unser Referent entweder als Augenzeuge beobachtet oder von Augenzeugen erfahren hatte. Die Einleitung des Berichtes hat auch diesen Standpunkt bezeichnet. Alles, was über das Gebiet des Thatsächlichen hinaus und auf Raisonnement ging, ist aus dem Berichte entfernt und eine Beurtheilung der Vorfälle auf so lange hinausgeschoben worden, bis wir durch eine vollständige Kenntniß der Ereignisse dazu in den Stand gesetzt sein werden. Wenn man demohngeachtet in der bloßen Aufzählung von verbürgten oder erzählten Thatsachen Urtheile zwischen den Zeilen lesen zu müssen geglaubt hat, so kann die Redaktion nur erklären, daß sie in dem Berichte keine Beurtheilung gelesen und auch keine solche hat abgeben wollen. Berichtigungen und Vervollständigungen von Thatsachen hat die Redaktion bereits heute bereitwillig aufgenommen und werden ihr solche auch fernerhin willkommen sein.

Die Red. d. Bresl. Ztg.

△ **Breslau**, 19. April. Zu meinem großen Bedauern hat mein Bericht über die Vorfälle vom 17. April in hohem Grade beklagenswerthe Deutung erfahren. Es haben mehrere daraus Veranlassung genommen, mir den Vorwurf zu machen, als hätte ich dem Arbeiterstande die Schuld an den vorgestrigen beklagenswerthen Ereignissen beigemessen. Ich begreife in der That nicht, wie mein Bericht in dieser Art hat mißverstanden werden können, indem ich nicht nur, in allen meinen Referaten in dieser Zeitung, sondern überhaupt auf andere Weise wie jeder, der mich kennt, es wohl weiß, stets das Interesse der arbeitenden Klasse mit allen meinen Kräften vertreten habe. Nur insofern könnte der mir gemachte Vorwurf einigermaßen seine Erklärung finden, als ich auf das Diebs- und Raubgesindel, welches die Excesse am Montag Abend verübt, die Bezeichnung „Arbeiter" angewendet habe. Welcher Unbefangene kann aber jenen mir gemachten Vorwurf hierdurch rechtfertigen? Es kann doch niemand daraus den Schluß ziehn, daß ich die Absicht gehabt hätte Verbrechen, welche von einzelnen schlechten Subjekten verübt worden, einem ganzen Stande zur Last zu legen. Ohnehin habe ich mich in einem raisonnirenden Artikel über die Vorgänge des vorgestrigen Abends, den ich noch anderweitig veröffentlichen werde, über den Arbeiterstand, dem ich ebenfalls angehöre, dahin ausgesprochen: „die Mehrzahl der Arbeiter war bei dem Tumulte nicht zugegen, Diejenigen, welche dabei waren, waren bloße Zuschauer. Viele von diesen suchten die Excedenten von dem Erbrechen der Läden abzuhalten und mahnten sie überhaupt zur Ruhe. Doch vergebens; — sie liefen für ihre wohlgemeinten Bestrebungen noch Gefahr, gemißhandelt zu werden." Und dann habe ich außerdem noch in meinem dritten Bericht in ber heutigen Zeitung ausdrücklich bemerkt, daß die verhafteten Plünderer, fast durchweg schon früher bestrafte Diebe sind. Ich glaube nun, das alles wird dem Leser die hinlängliche Ueberzeugung gewähren, daß jener mir gemachte Vorwurf grundlos ist.

Was das von mir, auch nur als solches erwähnte Gerücht, daß aus den Gasthäusern „zum blauen Hirsch" und „zur goldenen Gans" geschossen worden sein soll anbetrifft, so ist uns heute vou mehreren Seiten die bestimmte Versicherung gegeben worden, daß das durchaus nicht der Fall gewesen. — Die Zahl der in Folge der vorgestrigen Excesse verhafteten Personen beträgt, wie wir hören, 42. — Die Ruhe ist gestern Abend nicht wieder gestört worden.

Breslau, Die Breslauer Zeitung enthält in Nr. 93 die Nachricht, daß die ersten Schüsse von einer Rotte des 12ten (Bischof-) Bezirks auf der Ohlauer Straße gethan worden. Diese Nachricht kann zu Mißdeutungen Anlaß geben, denn erst, nachdem der gedachten Rotte am rothen Hirsch, von einem ihr an Zahl überlegenen Haufen Tumultuanten mit Steinwürfen begegnet und aus diesem Haufen ein Pistol auf sie abgefeuert wurde, fiel aus der Rotte selbst ein Schuß und zwar so wirksam, daß dem ferneren Vorschreiten der Rotte zur Räumung des Platzes augenblicklich kein weiteres Hinderniß im Wege stand. Eine kleine Viertelstunde darauf trieb die am Ringe und resp. blauen Hirsch aufgestellte Bürgerwehr eine Masse Tumultuanten die Ohlauer Straße entlang vor sich, sie hielt indeß mit der Verfolgung inne, dergestalt, daß selbige sich zwischen dem weißen Adler und den 3 Hechten sammeln konnten. Hier formirte eine Rotte aus dem 12ten Bezirk, nachdem sie durch Steinwürfe gefährlich bedroht, auch sogar eine Verletzung stattgefunden hatte, Angriff mit gefälltem Gewehr, und auch bei dieser Gelegenheit wurde den aus dem Haufen fallenden Schüssen durch etwa 4 bis 5 Schuß aus der Rotte begegnet, wodurch auch wirklich der Haufe sich zerstreute und die Steinwürfe unterblieben. Die Unterzeichneten halten sich daher des in der gestrigen Zeitung anscheinend enthaltenen Vorwurfes entledigt.

Die Bürgerwehrmannschaften des 12ten (Bischof-) Bezirks.

Erklärung.

In der ersten Beilage zu Nr. 93 dieser Zeitung ist ein Bericht über die am Abend des 18. d. verübten Excesse enthalten, welcher von **Schüssen** und **Steinwürfen** erzählt, die aus den Fenstern der „goldnen Gans" auf Bürger und Tumultuanten erfolgt wären, außerdem noch von der goldnen Gans als von einem Punkte redet, von dem aus mehrfach Schüsse und Verwundungen ausgegangen wären. Der Unterzeichnete wendete sich deshalb an die Redaktion dieser Zeitung, um durch sie mit dem Verfasser jenes Berichts in die Beziehung zu treten, welche eine Berichtigung dieser Thatsachen vermittelt hätte, allein die Redaktion verweigerte ihm diesen im Interesse der Wahrheit geforderten Dienst *) und deshalb sieht sich der Unterzeichnete genöthigt, entschieden zu erklären:

1) daß aus seinem Gasthofe an dem verhängnißvollen Abende weder ein Schuß noch ein Steiu gefallen, noch irgend welche andere Thätlichkeiten verübt worden;
2) daß die an dem Abend allerdings sehr schwache Abtheilung seiner Compagnie, von welcher überdies ein Detachement auf die Börse beordert war, keinen Schuß gethan — weil sie keine Munition hatte, und auch nach den leider vorgelegten Befehlen nicht thätlich einschreiten sollte — daß dieselbe aber von den auf der Junkernstraße gefallenen Schüssen, in zwei seiner Mitglieder selbst getroffen worden, indem zwischen ihrem damaligen Standpunkte (in der Gegend des Landgerichts) und der Gegend, wo geschossen wurde, sich ein Haufen Tumultuanten befand;
3) daß er den Muth Niemandem streitig macht, aber denselben auch für seine kleine Mannschaft in Anspruch nimmt und sich im Namen der Bürgerwehr bloß die Frage erlaubt, ob nicht eben so viel Muth dazu gehört, nach den leider gegebenen Befehlen, sich ohne Schußwaffe dem Steinregen auszusetzen, als mit Gebrauch derselben diesem entgegen zu treten.

Auf Verdächtigungen, die zwischen den Zeilen zu lesen sind, gebe ich nichts, ich habe das Bewußtsein, stets als redlicher Bürger der Stadt gehandelt zu haben, Unwahrheiten müssen aber widerlegt werden, zumal wenn sie das Institut der Bürgerwehr herabsetzen.

Burghart.

*) Hr. **Burghart** hat, was wir hier vorläufig bemerken, mit keinem Mitgliede der Redaktion gesprochen.
Red.

Mit heutiger Post erhielten wir nachstehende Zuschrift:

„Liegnitz, 18. April 1848.

Dem geschätzten Vorstande
der Breslauer Buchdrucker-
Gesellschaft.

Unterzeichnete bekamen heute Mittag 2 Uhr Ihren Aufruf in der Breslauer Zeitung zu lesen. — Aus unserer Seele haben Sie Ihre Wünsche gesprochen, und stehen wir keinen Augenblick an, denselben beizupflichten.

Die Mitglieder der k. Hofbuchdruckerei von H. d'Oench.
(Folgen die Unterschriften.)

Ganz einverstanden mit dieser Adresse:
H. d'Oench, als Principal.
F. Lobstein."

Fast gleichzeitig mit obiger Zuschrift erhielten wir eine zweite, in gleichem Sinne abgefaßte aus **Reichenbach** von Herrn Buch- und Steindruckerei-Besitzer **R. d'Oench** und den Mitgliedern seiner Offizin.

Wir entnehmen aus dieser raschen Beistimmung für unsere Entschlüsse die Gewißheit, daß auch in der Provinz der Weg zur Erreichung des uns vorgesteckten Zieles bereits in erfreulicher Weise angebahnt ist, und daß wir uns in unseren Erwartungen in dieser Hinsicht gewiß nicht getäuscht sehen werden.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß wir die Namen derjenigen Offizinen der Provinzialstädte öffentlich bekannt machen werden, welche uns ihren Beitritt erklärt haben.

Breslau, 19. April 1848.
Der Vorstand der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft.

Da sich das Gerücht verbreitet hat, als hätten am Montag Abends im Gasthofe zum blauen Hirsch dort logirende Polen aus den Fenstern des zweiten Stockes auf die unten versammelte Menge geschossen, so ist die Geschichte von vielen Seiten Gegenstand einer strengen Nachforschung geworden. Das Resultat ergiebt, daß jenes Gerücht bloß von böswilligen Menschen zum Nachtheil der polnischen Nation ausgesprengt worden ist. Weder die Wirthin noch das Dienstpersonal wissen Etwas hievon, wohl stimmen aber Alle darin überein, daß Schüsse von der Straße aus gegen die Fenster des Gasthauses gerichtet worden sind, als Beweis hievon sind die in's Schild eingedrungenen Kugeln. Dies zur einstweiligen Kenntniß. Die Zeugnisse der Zeugen, welche an jenem Abende im ersten Stocke wohnten, und daher wissen mußten, ob ein Schuß aus der zweiten Etage gefallen sei, werden später veröffentlicht werden, da sie bereits abgereist, und somit brieflich um die gefällige Auskunft hierüber ersucht werden mußten.

Um von unserer Seite nichts zu verabsäumen, was zur Aufklärung der Vorfälle vom vorigen Montage und zur Beseitigung von Mißverständnissen führen kann, theilen wir das folgende uns zugegangene Schreiben wörtlich mit:

Die zweite Beilage der heute erschienenen Nummer der Breslauer Zeitung enthält am Schluß d. d. Breslau, 18. April ein Verzeichniß von 5 im Hospital aufgenommenen Verwundeten der vorgestrigen Tumultuanten mit dem Beisatz:

Es ist keiner von den armirten Bürgern oder Schutzverwandten.

Absichtlich oder unabsichtlich ist diese Anzeige geeignet, den Schein hervorzurufen, als sei von den Bürgerwachen angegriffen worden, ohne daß die Tumultuanten ihrerseits angegriffen hätten*).

Mit eigenen Augen habe ich am vorgestrigen Abend mehrere Verwundete aus der Bürgerwacht in das Rathhaus bringen gesehen. Andere waren sofort in ihre Wohnungen gebracht worden. Der Umstand, daß diese Verwundeten sämmtlich eigene Wohnungen haben und natürlich die häusliche Pflege der Hospitalpflege vorziehen, erklärt es einfach, weshalb aus dieser Kategorie keine Aufnahmen in dem Hospital stattgefunden haben.

Als schwer Verwundete nenne ich Ihnen nur zunächst Apotheker Hübner, Kaufmann Hüser.

Es scheint mir dringend nothwendig, daß die Zeitungen jenem Artikel entgegentreten und ich erlaube mir daher, Ew. Wohlgeboren zu einer diesfallsigen Notiz zu ersuchen. Der Magistrat wird wahrscheinlich noch speziellere Auskunft geben können. Wünschenswerth ist es aber, daß es im nächsten Stück erfolge.

*) Wir mußten eine solche Auslegung für unmöglich halten, da in demselben **Zeitungsblatte** wörtlich gesagt wurde: „Letztere (die Tumultuanten) warfen mit Steinen und haben auch theilweise aus den erbeuteten Gewehren geschossen." Ferner: „Außerdem sind sowohl Viele von den Bürgern, als auch mehrere der Zuschauer von Steinwürfen oft sehr gefährlich getroffen worden." Ferner: „So hat der Apotheker **Hübner** in Folge eines Steinwurfes eine sehr bedenkliche Gehirnerschütterung davon getragen." Ferner: „Bei Einigen sollen durch Steinwürfe Schädelbrüche entstanden sein ꝛc. ꝛc." Nach der Anführung solcher Thatsachen glaubte die Redaktion jede Mißdeutung der gerügten, rein thatsächlichen Bemerkung hinreichend vorgebeugt zu haben.
A. d. Red.

Der △ Referent der Breslauer Zeitung hat in der Nr. 93 einen Bericht über den am 18. d. M. stattgefundenen Krawall veröffentlicht, der mannigfacher Berichtigung bedarf. Der Ref. spricht von Arbeitern, die sich dabei betheiligt. Wie es scheint, ist der △ Ref. sehr freigebig mit diesem Titel, der mehr werth ist, als der Geheimrathstitel. Wenn der △ Ref. eine Horde betrunkener Menschen, die nicht allein das Leben der Bürger, sondern sogar das ihrer nächsten Brüder, der Arbeiter, bedrohten, eine Rotte, die in Raub und Zerstörung ihren Uebermuth zu kühlen suchte, mit dem Titel Arbeiter belegt, so hat er allerdings Recht. Hätte sich der Herr Ref. mehr in die Haufen gewagt, er hätte gesehen, ob das Arbeiter und welche es gewesen. Die Arbeiter Breslaus, so weit wir solche kennen, sind verständig genug, selbständig zu handeln, wenn es nöthig ist; deshalb desavouiren wir die Bezeichnung „Arbeiter“, die in jenem Artikel vorkommt, mit aller Energie. Was die Bürgergarden betrifft, so mögen sie selbst berichtigen, was falsch ist. — Was das am Schluß Gesagte betrifft, „daß zwischen 9 und 10 Uhr ein Angriff auf das Polizeigefängniß erfolgen sollte, der jedoch unterlassen wurde, als die drei dahin gebrachten „Arbeiter“ wieder frei gelassen wurden,“ diene zur Berichtigung, daß der Angriff wirklich erfolgt ist, daß die zur Vertheidigung da postirt gewesenen Buchdrucker (Arbeiter) von dieser Rotte mit großen Pflastersteinen beworfen, und daß, so viel uns bewußt, Niemand aus dem Polizeigefängniß entlassen wurde, sondern daß nur durch die aufopfernde Energie der Buchdrucker diese Rotte von weiteren Gewaltmaßregeln bei dem Gefängniß abgehalten wurde. — In Zukunft möge der Hr. Ref. vorsichtiger sein, und den Titel „Arbeiter“ denen nicht beilegen, die ihn mit Ehren nicht verdienen.

Heinrich Lindner, Arbeiter.

Die Beilage zu Nr. 93 der Breslauer Zeitung bringt einen durchaus wahrheitswidrigen Bericht über das Verhalten der 32sten Compagnie der Bürgerwehr. Die unterzeichnete Compagnie sieht sich, im Gefühl ihrer Ehre und ihres fleckenlosen Rufes genöthigt, den Behauptungen des betreffenden Berichterstatters gegenüber, der die schauderhaften Ereignisse jenes Abends entweder aus dem Souterrain eines Kellers oder aus der Vogelperspektive einer Dachluke beobachtet hat, Folgendes zu erklären und mit ihrem Ehrenworte zu bekräftigen.

Am 17. d. wurde, wie bekannt, die Brauerei des Hrn. Weberbauer zuerst, und zwar Nachmittags von den Tumultuanten heimgesucht. Die 32ste Compagnie, deren Hauptmann Hr. Weberbauer ist, versammelte sich sofort zum Schutze seines Etablissements und es gelang ihr, den Tumultanten die nöthige Achtung vor Person und Eigenthum beizubringen. Nach mehreren Stunden beschwerlichen Dienstes wurde Allarm geblasen. Sofort trat die Compagnie auf ihrem Sammelplatze an, verstärkte sich mit den Neuhinzukommenden und marschirte nach dem Rathhause. Hr. Hauptmann Weberbauer hatte in Betracht der wahrhaft gefährlichen Lage seines Etablissements das Kommando an unseren Feldwebel, Hrn. Tischlermeister Müller abgegeben und unter Führung dieses Ehrenmannes, eines alten Soldaten, rückten wir auf Befehl des Obersten auf die Meuterer an, welche an der Kornecke ihre Verwüstungen begannen. Bereits hatte im Angesicht der Meuterer eine andere Compagnie Posto gefaßt. Unser Befehlshaber kommandirte mit richtigem Blick die Compagnie in den Rücken der Tumultuanten. Wir schwenkten um die Hoffnung, die goldne Gans, die Stadt Berlin und rückten in geschlossener Reihe, der Steinwürfe nicht achtend, obgleich nicht stärker als einige 50 Mann, auf dem Straßendamme vor. In diesem Augenblicke sprengten die Meuterer den Laden des Kaufmann Speyer. Obwohl wir Befehl hatten, vom Bajonnett keinen Gebrauch zu machen, und diesem Befehle treu blieben, stürzten sich 10 Mann unserer Compagnie aus der Reihe auf die Meuterer, während ein anderer Theil den Laden des Bäckers Scholz, schrägeüber vom Bitterbierhause rettete. Unser Commandeur, der die Rettung der auf dem linken Flügel umgangenen Compagnie mehr im Auge haben mußte, als die Verhaftung von Meuterern, die bereits ihren Zweck erreicht und den Laden erbrochen hatten, bevor wir Hilfe bringen konnten, kommandirte am Bitterbierhause das Zusammentreten der Compagnie und nun marschirten wir, nachdem die Meuterer an unserm linken Flügel vorüber die Schweidnitzer Straße entlang geflohen waren, vorwärts über die Stellung der Tumultuanten hinaus auf den Ring. — Heißt das ruhig zusehen? — Heißt das Insubordination? — Ehe wir abmarschirten, wurden von uns die Läden des Speyerschen Schaufensters wieder aufgerichtet und der Ruf laut, die nachfolgende Compagnie möge das Magazin bewachen, damit kein Diebstahl erfolge. Als wir den Kampfplatz verließen, war nicht der geringste Diebstahl an Herrn Speyers Magazin verübt worden.

Wir rühmen uns nicht. Wenn aber jener Bericht-Erstatter unter uns gestanden hätte, als wir eine Viertelstunde darauf am „rothen Hirsch“ von Schüssen empfangen wurden, er würde gesehen haben, ob wir Muth haben, offen im Feuer zu stehen, ein Muth, der mehr wiegt, als der, die Feder hinterrücks zu führen.

Müller, Feldwebel des 32. Bezirks.
Ludewig, Bürger-Lieutenant.
Gebhardt, Rottenführer.
Schönfeld, Rottenführer.
Joh. Alb. Winterfeld.
A. Grimme, Rottenführer.
A. Novoitnick, Rottenführer.
A. Seidel, Rottenführer.
F. Wagner, Rottenführer.
Kirsch, Rottenführer.
Bruck, Rottenführer.

F. Breslau, 19. April. Die „Breslauer Zeitung“ von gestern enthält einen, die Thatsachen des Montags Abends vollkommen entstellenden Bericht. Es ist eine Unwahrheit, daß dem 9. Bezirk zur Hälfte die Gewehre abgenommen worden sind, es fehlen dem ganzen Bezirk nur 2 Gewehre. Es ist ferner eine Unwahrheit, daß der Haufe vor dem Rathhause später noch einige Male die Entwaffnung des 9. Bezirks mit Erfolg ausgeführt hat. Es ist ferner eine Unwahrheit, daß zwischen 9 bis 10 Uhr ein Angriff auf das Polizeigefängniß gemacht werden sollte, der aber unterblieb, weil die 3 bis dahin eingebrachten Arbeiter wieder frei gelassen worden sind. Es ist 1) Niemand vor 9 Uhr ins Polizeigefängniß gebracht worden, 2) sind die Verhafteten keine Arbeiter, sondern zum größten Theil schon früher bestrafte Diebe und Corrigenden. Ueberhaupt spricht der Bericht von Arbeitern, die die Gräuel ausgeübt haben, während zur Ehre unserer braven Arbeiter es mit Gewißheit behauptet werden kann, daß keine Arbeiter, sondern nur Raubgesindel sich bei den Einbrüchen betheiligt habe. Dieß zur Steuer der Wahrheit und als Beleuchtung des Berichts △ Breslau, vom 18. April in der gestrigen Zeitung.

*** Breslau**, 19. April. In Nr. 92 der Breslauer Zeitung wird Beschwerde darüber geführt, daß eine Frau in Pilsnitz sich obdachlos befunden habe. — Der Berichterstatter hätte gut gethan, sich nicht mit einseitigen Angaben zu begnügen. Das Sachverhältniß ist folgendes: am 2. April 1847 sollte die Frau mit ihrem Manne ihre Wohnung verlassen, was nicht erfolgte; fortwährende Beschwerden über Mann und Frau, die von den Gemeinde-Mitgliedern geführt wurden, veranlaßten den Vermiether, einen Häusler, endlich die Exmissions-Klage im September v. J. anzustellen; das Gericht erkannte auf Exmission.

In Folge persönlicher Vermittelung des Gutsherrn wurde die Exmission aber bis zum Frühjahr ausgesetzt, während Mann und Frau wiederholt aufgefordert wurden, sich ein Unterkommen zu schaffen. Sie thaten dies nicht, trieben sich vielmehr vagabondirend herum. Zu einer Zeit nun, wo der Mann als Vagabonde an einem andern Orte aufgegriffen worden war, die Frau aber selbst angegeben hatte, daß sie ein Unterkommen gefunden, wurden ihre Sachen auf Antrag des Klägers, durch Exekution aus seinem Hause geschafft. Aus dem angetretenen Dienst entlassen, kehrte die Frau zurück. Der Gutsherr wies ihr ein nothdürftiges Obdach und einen Heerd zum Kochen an, erbot sich auch, ihr Arbeit zu geben, sie hat keinen Gebrauch davon gemacht, weil sie in ihre alte Wohnung oder in das Gemeindehaus untergebracht sein wollte, bis sie endlich zwangsweise unter Dach geschafft worden ist.

Breslau, 15. April. In Folge einer an die Subaltern-Beamten sämmtlicher Dicasterien ergangenen Einladung, sich zu einer Besprechung über verschiedene Uebelstände ihrer amtlichen Verhältnisse zu vereinigen und geeignete Anträge an die betreffenden Behörden zu formiren, hatte sich ein großer Theil der hiesigen Beamten, so wie Deputirte aus Liegnitz, Brieg, Oels, Wohlau u. s. w. im Saale zum deutschen Kaiser am 15. d. M. eingefunden. Ebenso hatten die Beamten aus Neustadt, Gleiwitz, Oppeln ihre Anträge schriftlich eingesandt.

Zuerst wurde zur Wahl eines Vorsitzenden und eines Protokollführer geschritten. Aus einem Wahl-Comitee der einzelnen Dicasterien wurde der Raths-Sekretär Glubrecht zum Vorsitzenden und als Protokollführer der Stadtger.-Sekretär Bauch gewählt. Folgende Anträge:

1. Aufhebung des Disciplinar-Strafgesetzes v. 29. März 1844 verbunden mit der Declaration des Ministerii vom 16. Februar 1847,
2. Aufhebung der Conduitenlisten, Präsenzlisten rc.,
3. Fixation der Beamten in ihrem Gehalt und Abschaffung der Emolumente; Feststellung des Einkommens der Kanzlisten, Diätarien, Boten rc. auf mindestens 240 Rthlr.; Aufnahme der Diätarien in den Etat, deren künftige Pensionirung und Abschaffung des Prädikates Lohnschreiber, so wie der jetzt bestehenden Ablöhnung derselben,
4. Festsetzung von 7 Arbeitsstunden in ununterbrochner Reihefolge,
5. Postnumerando-Zahlung der Wittwen-Kassen-Beiträge und Abschaffung der Retardat-Zinsen,
6. daß die Absolvirung des academischen Triennii nicht ferner Bedingung der Qualification eines Mitgliedes der Verwaltungs-Kollegien, sondern die Befähigung allein durch die Staatsprüfung festgesetzt werden solle,
7. Remuneration der Supernumerare nach dreijähriger Beschäftigung,
8. daß die Beamten-Wittwe sofort nach dem Tode ihres Mannes in den Genuß der Pension trete, und über die Verwaltung des Pensions-Fonds Rechnung gelegt, endlich aber jedenfalls der Militär- vom Civil-Pensions-Fonds getrennt werde,
9. Einführung von Ehrengerichten

wurden von den anwesenden Beamten als sachgemäß und nothwendig sowohl im Interesse des Staates, als der Beamten angenommen.

Die Berathung wird am 22. d. M. Abends 6 Uhr im Saale zum deutschen Kaiser fortgesetzt werden.

. . . f.

Mannigfaltiges.

— (Leipzig.) Was man bei den Ankündigungen vorher als ein Curiosum betrachtet hatte, nämlich eine Versammlung der Dienstmädchen im Coliseum, fand am 16. April Abends wirklich statt. Bei einem kaum zu bewältigenden Andrange der Männerwelt mochten sich etwa 40—60 (nach andern Angaben weit mehr) weibliche Individuen eingefunden haben, von welchen ein rüstiges Dienstmädchen mit weißer Schürze die Rednerbühne bestieg und ohngefähr 12 Punkte ablas, unter welchen viele ihrer Mitschwestern bisher zu leiden gehabt hätten. Bei jedem Punkte erbat sie sich das Beifallszeichen, das ihr mit Gekreisch und humoristischen Bemerkungen der Männerwelt von den Galerien gegeben wurde. Die Hauptwünsche mochten sich ohngefähr auf folgende Punkte erstrecken: 1) Erhöhung des Lohnes (ein Kindermädchen 8 bis 10 Thlr., Stubenmädchen, Köchinnen rc. bis 20 Thlr. jährlich); 2) nicht fünf Treppen hoch unterm Dache schlafen zu müssen; 3) mindestens Freitags und Sonnabends, wo es viel angreifende Arbeit gäbe, eine kräftige warme Suppe; 4) um 10 Uhr des Abends, wenn nicht Krankheit oder andere ungewöhnliche Abhaltung dies unstatthaft mache, sich zu Bette legen zu dürfen; 5) alle 4 Wochen einmal Erlaubniß zum Ausgehen; 6) Aufhebung der monatlichen Ziehzeit. Sieht man von der spaßhaften Seite ab, so lassen diese gewiß billigen Wünsche einen tiefen und für den Menschenfreund sehr schmerzlichen Blick in Verhältnisse thun, deren Vorhandensein wir außerdem würden bestritten haben. (Leipz. Z.)

— Die Allg. Ztg. enthält unter ihren Inseraten Folgendes: 1) Ich bezeuge hierdurch, daß am 6ten d. M. durch meine Vermittelung ein Zusammentreffen zwischen den Herren Hecker und v. Rochau für Sonntag den 9ten d. in dem Pfälzer Hof zu Ludwigshafen auf 11 Uhr Morgens verabredet worden ist. Mannheim, den 9. April 1848. J. Jolly. — 2) Die Unterzeichneten erklären, daß sie heute Sonntag den 9. April, in Begleitung des Herrn Aug. Ludwig v. Rochau den Herrn Hecker aus Mannheim von 11 bis 12 Uhr Morgens in dem Pfälzer Hof zu Ludwigshafen erwartet haben, und daß Herr Hecker weder erschienen ist, noch sein Nichterscheinen durch einen Beauftragten gerechtfertigt hat. Ludwigshafen, am 9. April 1848. J. Venedey. v. Hillern. 3) Nachdem ich drei Tage lang vergebens auf Nachricht von Herrn Hecker gewartet habe, bringe ich das Vorstehende hiermit zur Kenntniß der Männer, welche Zeugen der Unterredung waren, die am 3. April zwischen Herrn Hecker und mir in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. stattgefunden hat. Heidelberg, 12. April 1848. Rochau.

— Kein Mensch im ganzen Schwabenland hat den gefürchteten Franzosen, als sie vorvorige Woche (freilich nur im Gerücht) unsere Grenzen zu überschreiten drohten, ein praktischeres Schnippchen geschlagen als die sigmaringsche Oberamtsstadt Haigerloch. Als nämlich dem Gerücht zufolge der Feind anrückte, eilte Jung und Alt sofort hinaus und riß in einem Umkreis von — wer weiß wie viel — Meilen sämmtliche Wegweiser aus, so daß der Franzose, der es offenbar ganz besonders auf Haigerloch abgesehen hatte, den Weg dahin schlechterdings nicht hätte auffinden können.

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 17. April Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann	Ladung	von	nach
Bräunchen aus Guben,	Kartoffeln	Frankfurt	Breslau
Borde aus Aufhalt,	dto.	dto.	dto.
Schust aus Steilberg,	Güter	Berlin	dto.
W. Brosinski aus Steilberg,	dto.	dto.	dto.
G. Rednitz aus Krossen,	Tabak	Schwedt	dto.
J. Schmidt aus Kosser,	Kartoffeln	Krossen	dto.

Am 18. April.

Schiffer oder Steuermann	Ladung	von	nach
W. Zimmer aus Auras,	Güter	Hamburg	Breslau.
O. Steller aus Neusalz,	Kartoffeln	Zellin	dto.
A. Retusch aus Krossen,	dto.	dto.	dto.
G. Beyn aus Krossen,	Güter	Stettin	dto.
G. Schädel aus Tschicherzig,	dto.	dto.	dto.
G. Schädel aus Tschicherzig,	Kartoffeln	Tschicherzig	dto.
G. Hahn aus Tschicherzig,	dto.	dto.	dto.
G. Lange aus Neusalz,	Tabak	Schwedt	dto.
J. Scharff aus Neusalz,	dto.	dto.	dto.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die erforderliche Instandsetzung der Mühlbrücke macht deren Sperrung auf einige Zeit nothwendig und es muß demnach die Verbindung zwischen dem Bürgerwerder und der Stadt über die kurze Oderbrücke stattfinden.

Breslau, den 18. April 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Stadtverordneten-Versammlung
am 20. April 1848.

Verzeichniß der wichtigeren zum Vortrag kommenden Gegenstände.

1) Bewilligung der Etats-Ueberschreitungen bei der Verwaltung der geistlichen rc. Angelegenheiten.
2) Ermäßigung des Marktstandgeldes.
3) Antrag sämmtlicher Hausbesitzer am Neumarkt, den Getreidemarkt auf dem genannten Platze zu belassen, einen Theil des Letzteren mit Granitplatten zu belegen und die Erlaubniß zur Aufstellung eines portativen Zeltes zu ertheilen.
4) Feuer-Societäts-Statut.
5) Gutachten über die Frage, ob die Mahlsteuer am hiesigen Orte aufzuheben oder beizubehalten sei?
6) Allgemeiner Verwaltungs-Etat der Kämmerei-Kasse.
7) Haupt-Etat der städtischen Armenpflege.
8) Aufforderung zur Mitwirkung, daß für die evangelische Kirche und ihre Verfassung eine größere Selbstständigkeit erreicht werde.
9) Stol-Taxe.

Gräff, Vorsteher.

Constitutioneller Zweig-Verein des Schweidnitzer-Anger-Bezirks.

Sämmtliche Bewohner des Schweidnitzer-Anger-Bezirks werden ersucht, sich Donnerstags (20sten) Abends 8 Uhr im Liebichschen Saale zu einer Versammlung einzufinden, um die Statuten des Zweig-Vereins zu beschließen und den Vorstand zu wählen.

Gräff.

Heute Abend 7 Uhr Sitzung des vaterländischen Vereins im Saale des deutschen Kaisers, Nikolai-Vorstadt.

Gegenstand:

1) Bericht über das Ergebniß der an Hrn. Ober-Präsidenten gesendeten Deputation wegen der amtlichen Bekanntmachung des Landrathes des Trebnitzer Kreises.
2) Bericht der ernannten Commissionen.
3) Die polnische-deutsche Frage.

Breslau, den 20. April 1848.

Fischer, Ordner.

Wenn das so mannigfach gegebene böse Beispiel viele Gemeinden verleitete, auf ungesetzliche Weise ungebührliche Forderungen an ihre Gutsherrschaften zu machen, so muß ich den Gemeinden Ober-Weistritz, Breitenhayn, Schlesierthal und Ohmsdorf, Schweidnitzer Kreis, die öffentliche Anerkennung zu Theil werden lassen, daß, wenn sie sich auch gedrungen fühlten, mir den Wunsch einer kleinen Erleichterung ihrer Leistungen auszusprechen, sie dies auf eine bescheidene und passende Weise thaten, weil sie wissen, daß eine nachhaltige Erleichterung nur durch die zu erwartende Gesetzgebung gewährt werden könne. Besonders rühmenswerth muß ich aber das taktvolle Benehmen der Gemeinden Burkersdorf, Schweidnitzer Kreis, und Alt- und Neu-Friedersdorf, Waldenburger Kreis, hervorheben, welche von der Ungesetzlichkeit aller Schritte ihrerseits überzeugt, mit Ruhe und Ordnung das Kommende erwartend, sich auch selbst nicht zum Ausdruck von Wünschen verleiten ließen.

Ober-Weistritz den 16. April 1848.

C. Graf Pückler.

An die Wähler und Wahlmänner.

Zu dem Artikel in der Schlesischen Chronik Nr. 30 vom 14. d. M. erlaube ich mir hinzuzufügen: Vom höchsten bis zum niedrigsten Staatsbeamten, mit Einschluß der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten muß ein Pensionsfond gebildet werden, aus welchem Jeder, bei wirklicher Invalidetät, nach Verhältniß seiner Dienstzeit und letzten Einzahlung pensionirt wird, wie dies bisher bei den Gendarmen geschehen ist, wodurch sie dem Staate nicht zur Last fallen.

Sprottau, den 18. April 1848.

F. Scholz, Kaufmann.

Zur Beachtung.

In Beilage 1 zu Nr. 93 der Breslauer Zeitung, mit der Ueberschrift: An die Wähler und Wahlmänner (aus der Schles. Chronik Nr. 30), werden die Landbewohner belehrt, „daß ihre Abgeordneten Aufhebung der bisherigen gutsherrlichen und bäuerlichen Regulirungsgesetze ohne Entschädigung zu beantragen und durchzusetzen haben." Es ist unklar, ob Aufhebung der Gesetze ohne Entschädigung, wie der Wortsinn lautet, beliebt wird, was freilich des Sinnes ermangelt, oder aber, ob alle Leistungen ohne Entschädigung sollen aufgehoben werden, wo allerdings mit gleichem Rechte zu Raub, Gewaltthat und sonstigen Verbrechen könnte aufgefordert werden. Verfasser wolle den Landbewohnern Erklärung darüber werden lassen.

Ottmachau, 17. April. Wenn man jetzt, von weit verbreiteten reactionairen Bestrebungen, von Plänen mit bewaffneter Macht in Preußen das alte Regiment einzuführen oder von der Wahl conservativer Deputirten, hört, so kann man sich nur fragen: giebt es wirklich noch so viele dumme, wirklich so viele schlechte Menschen, besonders in der sogenannten gebildeten Gesellschaft, welche solche Schändlichkeiten ersinnen oder glauben können? — zur Ehre der Menschheit möchten daran zweifeln:

Friedenthal, Th. Kloß, Dr. Adamczyk, König, Schubert, Dr. Hanuschke, H. von Humboldt, H. Willimek, Postleb, Rosenberg.

(Eingesandt.)

Nach § 91, Titel 9, Thl. II. des A. L. R. wird derjenige Adelige, welcher sich ehrloser Handlungen schuldig gemacht hat, mit dem Verluste des Adels bestraft. Er wird mithin bürgerlich. Die Genugthuung; welche hierdurch dem Adelstande wiederfährt, ist gleichzeitig eine nicht länger zu duldende Beleidigung des Bürgerstandes, ja eine Entwürdigung desselben. Das Bürgerthum, als Gegensatz von Adel ist keine Strafanstalt, und es dürfte zeitgemäß sein zu verlangen, daß der Adelige, sofern der Adel als Standesunterschied in Zukunft bestehen bleibt, entweder als Adeliger seine verwirkte Strafe abbüßt, und adelig bleibt, oder wenn dies nicht zulässig, man dem Bürgerstande ein gleiches Recht gewährt, dadurch, daß der gleich straffällige Bürgerliche aus dem Bürgerstande ausgestoßen und dem Adelstande einverleibt werde.

(Amtsblatt Nr. 14.)

Einverstanden mit der Anrede des königl. Immediat-Kommissarius Graf York von Wartburg an die Landleute wo der gesetzmäßige Zweck zur Ruhe und Ordnung herbeiführt, wenn nur die Dominalien keinen Anlaß dazu herstellten, betreffend ihres Grund-Besitzes-Umfanges und der von dem Landmanne zu habenden Rechte, welche die landesherrlichen Steuern und Abgaben weit überstiegen, ohne je irgend dem Staate eine vollständige Abgabe dafür zu entrichten. Man nimmt an, ein Dominium von 1500 bis 2000 Morgen Land giebt monatlich 4 Rthlr. Klassensteuer, wo ein Rustikal mit einigen 40 Morgen 1 Rthlr., ein anderes mit 80 Morgen 1 Rthlr. 15 Sgr. monatlich entrichten muß. Wenn man nun, 40 Morgen mit 1500, und 80 Morgen mit 2000, und so 1 Rthlr. mit 4 Rthlr. und 1 Rthlr. 15 Sgr. mit 4 Rthlr. gegenübergestellt, was trägt da der Rustikal, und wo bleibt das Dominial in gegenseitigem Verhältniß? Wenn nun, seit Einschätzung der Klassensteuer die Dominien ihren wahren Grundbesitz vollständig klassificirt hätten, wo der Landmann im höchsten Grade angezogen, was müßte unser Staat für eine Kasse bilden, und dann würde, wenn dem Landmann dieses vorgelegt worden wäre, wie ich nach meinem so wenigen Verstande, erachte, wohl nicht erst ein Aufruhr unter dem Landvolke entstanden, — und es ist ausnahmsweise, daß gerade die wohlhabenden Landleute, und nicht die so um sich greifenden Dominalien, ins Auge gefaßt worden sind.

Der Landmann ...r. des Glogauer Kreises.

In Bezug auf den Aufsatz in Nr. 15 des Gebirgsboten: „An die Dorfbewohner Schlesiens," unterzeichnet Alexander Schneer, erlauben wir uns unsere Ansichten in Folgendem niederzulegen. Es ist nicht, wie Referent ausspricht, ein Mißverständniß des Wortes Preßfreiheit, welches die unglücklichen Dorfbewohner zu Tumulten verleitet hat. Die berliner Revolution hatte vielleicht mehr Einfluß darauf, indem man glaubte, daß wenn durch dieselbe die bisherige Staatsverfassung umgewandelt werden konnte, dies um so leichter mit den grundherrlichen Privilegien der Fall sein würde, da doch die Herrschaften nach eigener Willkühr die Gemeinden damit belastet haben. Uebrigens war es auch zu erwarten, daß der große Weltorkan des Unwillens auch die Dorfbewohner nicht übergehen würde, indem dieselben wohl am allermeisten über ungerechte Lasten zu klagen Ursache haben. Das gesetzliche Corporationsrecht wurde ihnen vorenthalten, der Ortsrichter von der Gutsherrschaft gewählt, der Geistliche ebenfalls vom Patronat, nämlich der Grundherrschaft. Diese drei heiligen Geister — wenn ich nicht irre — verstanden sich recht gut zusammen, sie hatten die ganze Gemeinde in ihrer Gewalt, so wie auch Armen- und Kirchenvermögen, dazu hatte in der ganzen Gemeinde niemand ein Wort zu sagen, man fand auch nirgends Gehör, da die Regierung mit den heiligen Geistern einverstanden war. Wenn man sich wegen der Wahl eines neuen Gemeindevorstandes bittend an die Regierung wandte, so erhielt man den Bescheid: wir hätten keinen Gemeindevorstand nöthig, indem wir ja von den Ortsgerichten vertreten würden, mit einem Worte, wer einmal Dorfbewohner war, der war nicht mehr, der göttlichen Natur gemäß, unter die menschliche Gesellschaft zu rechnen. Noch mehr aber sind die armen Spinner zu bedauern, welche sich keinen andern Erwerbsquell verschaffen können, wöchentlich nicht mehr als 4 bis 5 Sgr., und nur diejenigen, welche fein spinnen, höchstens 6 Sgr. verdienen. Das Dominium fragte darnach gar nicht; wenn der Exekutor nichts mehr brachte, wurde dem Armen sein Haus verkauft, die Familie herausgetrieben und die Gemeinde mußte dann für sie sorgen. Daß die niedere Klasse auch in Staatsabgaben die Herrschaften beinah mit versteuern muß, glaube ich, wird nicht erst nöthig sein zu erwähnen. Einen Beweis, auf welche schändliche Art und Weise wir verrathen wurden, bietet uns auch die jüngste Zeit dar, wo man Adressen unterschreiben ließ und dann vorgab, die Unterzeichnung sei im Sinne und mit Willen der Gemeinde geschehen, während dieselbe gar nicht darüber gefragt wurde. Man hat das Vertrauen der Ortsgerichte gemißbraucht, indem man sie um Etwas bitten ließ, was den Gemeinden schädlich und nur den adeligen Junkern und Baronen von Nutzen war. Man hat sich unserer bedient, um einen Verrath zu begehen an Preußens Volk und König. Der König hat gezeigt, daß er ernstlich der Stimme des Volkes folgen will, diese Stimme hat laut und lauter um Urwahlen gebeten, und nun überredet man den König, die Dorfgemeinden wollten künftig ständisch vertreten sein, während dieß Geständniß allein von den Ortsgerichten erlangt worden, welche die Folgen desselben nicht kannten. Wir erklären hiermit öffentlich im Namen der Ehrlichkeit und des Rechts, im Namen des getäuschten Volkes, im Namen der blutig errungenen Freiheit Preußens und seines Königs, solche Anmuthung von uns zu weisen und begehren auch in Zukunft Urwahlen ohne jegliche ständische Unterscheidung.

Ein Dorfbewohner für Viele.

Mit der Erklärung mehrerer Rittergutsbesitzer, Gerichtsscholzen rc. in Nr. 87 pag. 917 der Breslauer Zeitung ist unterzeichnete Gemeinde durchaus nicht einverstanden; indem 1) gedachte Erklärung der Gemeinde nicht vorgelegt worden; 2) sogar nach Aussage des Scholzen es demselben nicht bekannt gemacht worden ist, was er unterschrieben hat; übrigens wünschen wir, daß Preußen auf der begonnenen Bahn des Fortschritts rüstig fortschreiten wolle.

Klein-Tschirnau, den 17. April 1848.

Die Gemeinde Klein Tschirnau, Kreis Glogau.

Durch dringende Geschäfte wurde ich verhindert, gestern um 9 Uhr bei Perini zu erscheinen. Ich ersuche deshalb alle Bestellten, heute Punkt 12 Uhr auf dem Tauenzienplatz sich zu versammeln.

Breslau, den 20. April.

Paul Freiherr v. Seydewitz.

An Gaben der Liebe für das Schleswig-Holsteiner Freicorps sind beim Unterzeichneten bis jetzt eingegangen:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
C. Milde	10	—	—
Oberpräsident Pinder	5	—	—
Graf v. Brandenburg	5	—	—
Fürstbischof Frhr. v. Diepenbrock	30	—	—
Weihbischof D. Latusseck	15	—	—
Dom-Dechant Ritter	5	—	—
G. H.	1	—	—
Domherr Elsner	1	—	—
„ Jauch	1	—	—
„ Baron von Plotho	1	—	—
„ Neukirch	1	—	—
„ Herber	1	—	—
„ Baltzer	1	—	—
„ Freiß	1	—	—
Vikar Reinelt	—	15	—
Vicedechant J. Wache	1	—	—
Vikar Schönfelder	—	10	—
Scheiner	—	15	—
Kunze	—	10	—
Theinert	—	10	—
Hirsch	—	5	—
Vikar Pelz	—	15	—
St.	1	—	—
v. L.	1	—	—
Schneer	1	—	—
Fischer	5	—	—
Baron v. Stücker	5	—	—
Fitzau	1	—	—
Anton Secziewski	1	—	—
J. Morawski	1	—	—
Graf Myescelski	2	—	—
Mangold	1	—	—
Graf v. Schaffgotsch	15	—	—
Baron v. Gaffron	5	—	—
Fürst Herrmann Hatzfeld	25	—	—
Graf Henckel v. Donnersmark	10	—	—
Emigr. polonais	—	15	—
In Summa	156	5	—

Fernere Beiträge nehmen bereitwillig wie bisher in Empfang die Expedition dieser Zeitung und die von mir autorisirten und sich dazu legitimirenden Personen und ich selbst.

Breslau, den 17. April 1848.

Paul, Freiherr v. Seydewitz.
Stud. phil.

Breslau, 18. April. Am 24. d. wird Herr Prediger Willhelm aus Festenberg in Trebnitz christkatholischen Gottesdienst halten.

W.

Zweite Beilage zu № 94 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 20. April 1848.

Entgegnung.

Auf die bescheidene Anfrage des anonymen Herrn A. B. C. in der dritten Beilage der Breslauer Zeitung Nr. 92 vom 18ten huj. sieht sich die unterzeichnete Direktion veranlaßt zur Abwehr möglicher Mißverständnisse folgende Erklärungen abzugeben:

1) daß dieselbe im Laufe dieses Jahres den Viertel Centner Mehl erster Sorte Weizen noch nie zum Preise von 25 Sgr. angekündigt hat;
2) daß es ihren Prinzipien widerstreitet, alle 48 Stunden andere Preise zu machen, wie am angeführten Orte irrthümlich behauptet wird.

Anstatt, daß in unserem Geschäfte angeblich binnen 48 Stunden der Preis von 25 Sgr. auf 31 1/4 Sgr., mithin um 6 1/4 Sgr. pro 1/4 Ctnr. gesteigert worden sein sollte, ist er thatsächlich vom 1sten bis 12ten huj. unverändert auf 27 1/2 Sgr. (unserem niedrigsten Ankündigungspreise) stehen geblieben.

Aus dem Gesagten, was auch die vielfach ausgegebenen Preis-Kourante darlegen, leuchtet ein, daß die Argumentation des Anonymus, so weit sie sich auf uns bezieht, in sich selbst zerfällt.

Breslau, den 18. April 1848.

Die Direktion der Phönix-Mühle.

(**Prinz Karl von Preußen.**) In der Schles. Ztg. v. 4. d. M. wird uns die dem Rh. B. entlehnte Nachricht gebracht, daß der Prinz den preuß. Staat auf immer verlassen habe. — Laut gerichtl. Kontrakt d. d. Oppeln, den 6. August 1847 erkaufte derselbe durch seinen General-Bevollmächtigten, den Ober-Reg.-Rath Kieschke in Oppeln, vom Kommerzienrath A. Guradze die Herrschaft Tost in Oberschlesien — hat aber dieselbe bis **heute noch nicht übernommen. Wird er nun** solche **noch und wenn** endlich, oder **warum nicht** übernehmen? —

Mitwisser dieses Geheimnisses werden freundlichst ersucht, es zur Beruhigung Vieler zu publiciren. x.

In der gestrigen Breslauer Zeitung heißt es:

„Die Versammlung, welche im Fürsten Blücher am Sonnabend stattfand, konstituirte sich zu einem Vereine, der jedoch nicht die Tendenz, welche ihm die Herren Neuenburg, Nadbyl, Winkler aufdringen wollten, annahm, sondern eine rein demokratische.

Diese Mittheilung ist, so weit sie mich betrifft, unrichtig, denn ich habe am Sonnabend an einer Versammlung im Fürsten Blücher keinen Theil genommen.

Neuenburg.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend bleibt die Bühne geschlossen.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Ida mit dem Herrn Ferdinand Gustav Eugen Einwald zeige ich hiermit allen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Wendisch-Musta bei Muskau, 11. April 1848.

Verwittwete Gutsbesitzer **Bettführ**, geb. Glöckner.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 11 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Alwine, geb. Hilbert, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Kunsdorf bei Nimptsch, den 18. April 1848.

Otto Hancke.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 8 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau Mathilde, geb. v. Briesen, von einem gesunden Knaben zeige ich hiermit, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst an.

Guhrau, den 18. April 1848.

Arent I., Lieutenant im 2ten (Leib-) Husaren-Regiment.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 5 1/2 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsern theuern vielgeliebten Gatten, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, Herrn Karl Friedrich Gustav Kärger. Ein plötzlicher Blutsturz endete nach mehrmonatlichen Leiden sein uns so theures Leben. Tief betrübt widmen diese Anzeige Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, 19. April 1848.

Blumenausstellung im **Wintergarten** täglich bis zum 22. April von 9 bis 6 Uhr. Verloosung und Verkauf der Ausstellungsgegenstände Freitags den 21sten April.

Die Section für Obst- und Garten-Kultur.

Donnerstag den 20sten d. M., Abends 7 Uhr, im

Liebichschen Garten

2te Versammlung zur Abschaffung des Schuldarrestes und Eröffnung der erzielten Resultate.

Die Herren Staatsbürger, welche sich zum **freiwilligen Pionnierdienst** bei mir eingezeichnet haben, und nur aus Rücksicht auf das Wohl ihrer Mitbürger, und nicht gegen Sold, den ich nie versprochen, solchen thun wollen, ersuche ich, sich am Sonntage Morgens 9 Uhr, bei mir einzufinden, um uns über die Organisation zu besprechen.

Breslau, den 19. April 1848.

A. W. Beyse, Baumeister, alte Taschenstraße 19.

Sonnabend, den 22. April, fällt der akademische Zirkel aus.

Die Direktion.

Fürstenstein.

Montag, den 24. April (2. Osterfeiertag)

Konzert

von dem Musik-Chor des hochlöblichen 22. Infanterie-Regiments.

Knappe.

An H.

Wenn ich mich nicht täusche, so ist Dein Benehmen erkaltet! Da mich weder das Zeichen nach K. einladet, noch ein freundlicher Blick zugewendet wird.

Die für Dich besorgte 7.

Herr Dr. Lasker

wird hiermit gebeten, in seinem Freiheitsliede den Passus:

„Die Waffe blitzt in starker Bürgerhand,
„Wie bist du treu geschützt mein deutsches Land,“

bis auf Weiteres, durch einen anderen zu ersetzen.

Ich habe auf ärztliches Geheiß einen längeren Urlaub nachgesucht; die bereits übernommenen Rechts-Angelegenheiten werde ich zu Ende führen, dagegen bitte ich, neue Aufträge für jetzt nicht weiter an mich gelangen zu lassen.

Berlin, den 15. April 1848.

Müller,
Justizrath und Justiz-Kommissarius bei dem königl. geheimen Ober-Tribunal.

Antwort.

Dem Anfrager bezüglich der Sträflinge in Brieg diene zur Beruhigung, daß ich binnen einigen Tagen, einen amtlichen Bescheid zu veröffentlichen im Stande sein werde.

W. Jungmann,
Handschuhfabrikant.

Der von mir offerirte Beamtenposten ist bereits vergeben. König.

Zu der, morgen den 20sten d. M., Nachmittags 2 Uhr, stattfindenden Beerdigung unseres am Abend des 17ten bei Gelegenheit der hier stattgehabten Excesse durch einen Schuß erfolgten Tod unseres braven Kollegen Carl Griebsch werden alle hiesigen Haushälter hiermit freundschaftlichst zur Begleitung aufgefordert.

Breslau, den 19. April 1848.

G. Kaschner, Haushälter.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** (Albrechtsstr. Nr. 39) ist so eben erschienen:

Wohnungs-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Breslau für das Jahr 1848.

Herausgegeben von **Ferdinand Behrend.**

gr. 8. Ladenpreis brosch. 1 Rtlr. 7 1/2 Sgr. Geb. 1 Rtlr. 10 Sgr.

*** Merkantilisches. ***

Die von dem hohen Ministerium concessionirte und von der hochlöblichen Kaufmannschaft protegirte Handlungsschule, in der sich schon so viele Commis ausgebildet, daher sie auch gute Engagements erhielten, befindet sich Weidenstraße Nr. 33, in Breslau. Es werden alle Comptoir-Wissenschaften, dabei die fremden Sprachen, als: französisch, englisch und polnisch praktisch gelehrt, auch Pensionäre angenommen. Der Zutritt ist Jedem von 14 Jahren ab gestattet.

Revisor der Anstalt ist Herr Seminar-Direktor Baucke. Anmeldungen täglich.

Der Kaufmann Brichta, Vorsteher, geprüft durch das königl. Schul-Collegium.

Nachdem wir auch die Haupt-Transporte

1848r Schöpfung

von Marienbader Kreuzbrunnen, Eger Ferdinandsbrunn, Eger Salzquelle, Biliner und Saidschützer Bitterwasser, ferner den beliebtesten **Schlesischen Brunnen,** so wie **Hinnewieder Brunn** aus Carlsbrunn im österr. Schlesien, erhalten haben, erlauben wir uns unser Mineralbrunnenlager, als aufs beste assortirt, sowohl Wiederverkäufern als Consumenten angelegentlichst zu empfehlen.

Fr. Scheurich und Straka,
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 7, nahe der Promenade.

Im ehemaligen Hanke-Garten, Klosterstraße Nr. 10, ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche ꝛc. zu Johannis zu beziehen. Näheres beim Cafetier.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Leitfaden für Bürgerwehrmänner

zum Selbstunterricht in der Führung des Gewehrs, im Exerciren und den nöthigsten militärischen Kenntnissen. Ein unentbehrlicher Rathgeber für jeden deutschen Bürgerwehrmann. geh. Preis 3 Sgr.

Die Nützlichkeit dieses kleinen Werkchens für den Bürgergardisten ist von vielen Seiten anerkannt worden, und glauben wir dasselbe deshalb auch den Herren Mitgliedern unserer Bürgergarde bestens empfehlen zu dürfen.

Bei Abnahme größerer Parthien für ganze Compagnien stellen wir einen noch geringeren Preis.

Buchhandlung **Josef Max und Komp.** in **Breslau.**

Der Jubelschrei

„Die Presse ist frei!“

hat auch unserm Meyer wieder die Feder in die Hand gegeben. Eben erhalten wir ein **neues Heft** seines

Universums

(vom zwölften Jahrgang das zweite). Dieses Heft ist das erste preßfreie. Man kann sich denken, wie es geschrieben ist. War Meyers Wort in der dunkelsten Censurnacht ein helles Kerzenlicht; — jetzt leuchtet es wie eine Flammensäule. Der erste Artikel in diesem Hefte ist Meyers Votum über den Völkerfrühling. Jede Zeile athmet Begeisterung; jeder Satz ist der Ausdruck einer Weltanschauung, deren Wahrheitskraft zur Ueberzeugung fortreißt.

Wir werden auf den neuen Jahrgang von Meyers Universum gern jede weitere Bestellung besorgen. Das Heft dieses allbeliebten Werks kostet, obschon jedes Heft 4 Stahlstiche zum kostbaren Schmuck hat, doch nur 7 Sgr. — Es wird künftig alle 3 Wochen ein Heft erscheinen. Wir werden dafür sorgen, daß die neuen Besteller von dem 12. Jahrgang die große Prämie, von 4 Rthl. Verkaufswerth,

West's Seeschlacht

ebenfalls gratis erhalten. Zum Zimmerschmuck giebt es nichts Schöneres, als dieses magnifike Kunstwerk.

Man bestelle: **Meyers Universum, XII. Jahrgang,** um jede mögliche Verwechselung zu vermeiden.

Das Werk ist auch in französischer, holländischer, dänischer, schwedischer, italienischer, englischer und polnischer Uebersetzung zu haben und durch uns zu beziehen.

Zu Aufträgen empfehlen sich in **Breslau** und **Oppeln Graß, Barth** u. **Comp.**, in **Brieg J. Ziegler.**

Im Verlage von **Joh. Urban Kern**, Junkernstraße Nr. 7, ist so eben erschienen und zu haben (in Jauer bei Hiersemenzel, in Brieg bei Liebermann, in Oels bei Karfunkel, in Strehlen bei Kempner, in Löwen bei Sowade):

Karte von Schleswig-Holstein und Dänemark.

4. Preis 2 1/2 Sgr.

Für alle Zeitungsleser jetzt von großem Interesse!

Louis Blanc's Organisation der Arbeit,

beleuchtet von **Michel Chevalier.**

Gr. 8. Geh. Preis 2 Sgr.

In der jetzigen Zeit, wo so viel von den Arbeiter-Verhältnissen die Rede ist, verdient diese Beleuchtung eines französischen Publicisten besondere Aufmerksamkeit.

Oberschlesische Eisenbahn.

Da der Betrieb auf unserer Bahn im Jahre 1847 sechseinhalb Prozent Netto-Ertrag ausweist, hat der Verwaltungsrath in seiner Conferenz am 31. März d. J. beschlossen, zweieinhalbes Prozent Dividende auf jede Stamm-Aktie von hundert Thalern, demnach zwei Thaler fünfzehn Silbergroschen Dividende pro 1847 auszahlen zu lassen.

Der Termin zur Auszahlung der Dividende wird in der nächsten ordentlichen General-Versammlung unter Beirath der Aktionäre festgesetzt werden.

Breslau, den 11. April 1848.

Das Direktorium.

Kurhessische Allgemeine Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Deutschland zu Kassel.

Beim bereits vorgeschrittenen Beginn diesjähriger Anträge hier und in der Provinz lade ich freundlichst zu geneigter Nachfolge ein und werde mit der Bekanntmachung des Resultats vom vorjährigen, definitiven Rechnungs-Abschlusse nächstens nachkommen.

Breslau, Büttnerstraße Nr. 30.

Der General-Agent **T. W. Kramer.**

Handlungs-Gelegenheit.

Eine auf einer Hauptstraße sich seit mehreren Jahren befindliche Specerei-Waaren-Handlung, wozu circa 800 Rtl. baar Geld erforderlich, ist mit Uebernahme der Utensilien sogleich gegen einen billigen Miethsertrag zu vermiethen, und das Nähere zu erfahren Schmiedebrücke Nr. 34.

Militär-Zündhütchen

und Boxer sind wieder angekommen bei

Lersch und Richter in Breslau, Ohlauer Straße in der Kornecke.

Gutsverpachtung.

Das Rittergut Neuen, nebst Vorwerk Johannenhof, Kreis Bunzlau, Regierungsbezirk Liegnitz, eine Meile von der Kreisstadt entfernt, wozu 849 Morgen Acker und 145 Morgen Wiesen gehören, soll vom 1. Juli d. J. ab auf 12 hinter einander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden. Hierzu steht Termin

den 8. Juni d. J., von Vormittag 10 Uhr bis Nachmittag 4 Uhr in der fürstl. Rentamtskanzelei zu Hohlstein

an, wozu Pachtlustige eingeladen werden. Die Auswahl unter den 3 Bestbietenden wird vorbehalten, und erfolgt die Entscheidung binnen 14 Tagen. Bis dahin haftet jeder Bewerber mit der beim Anfang des Termins zu erlegenden Caution von 300 Rtl. Der Pachtanschlag und die Bedingungen liegen vom 20. d. M. ab in der Rentamtskanzelei zu Hohlstein und hier zur Einsicht bereit.

Polnisch-Nettkow, bei Groß-Lessen, Grünberger Kreis, den 10. April 1848.

Fürstl. von Hohenzollern-Hechingensche General-Verwaltung.

Den unbekannten Gläubigern des am 20. Januar 1844 verstorbenen Rittergutsbesitzer Johann Ehrenfried Schubert auf Heinersdorf, Kreis Liegnitz, wird die bevorstehend, Theilung dessen Nachlasses unter seine Erben den gesetzlichen Bestimmungen der §§ 137 u. 138 Tit. 17 Th. I. A. L. R. gemäß, hiermit bekannt gemacht.

Liegnitz, den 2. April 1848.

Hasse, Justiz-Rath.

Verwandten und Freunden beehre ich mich meine Niederlassung in **Langenbielau** bei Reichenbach anzuzeigen.

Langenbielau, den 18. April 1848.

Dr. **Werneyer,**
praktischer Arzt und Geburtshelfer.

Die Gutsbesitzer Ernst v. Seydlitzschen Ehegatten, zuletzt in Marklowitz bei Rybnik ersuche ich, mir baldgefälligst ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Ponoschau, bei Lublinitz.

J. Mokrauer, Gutspächter.

Den

Sächsischen Hof

(neu in Stand gesetzten Gasthof erster Klasse in Oppeln) habe ich übernommen und sichere dem verehrten reisenden Publikum für die billigsten Preise bei aufmerksamster Bedienung die vorzüglichste Aufnahme zu.

Eben so soll meine Tafel und mein gut assortirtes Weinlager vollkommen jedem Wunsche entsprechen. Oppeln, den 10. April 1848.

Heinzel, Gastwirth.

Ein tüchtiger Landwirth, unverehelicht, 32 Jahre alt, auch der polnischen Sprache kundig, wünscht eine Anstellung als Wirthschafts-Beamter. Derselbe wird nachgewiesen, resp. empfohlen, durch den vormaligen Gutsbesitzer **Tralles,** Messergasse 39.

Büchsen, Doppelflinten,

Pistolen, Terzerole empfehlen:
Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

In der Sterngasse Nr. 3 sind dem Unterzeichneten eine Hopfenzüche mit sieben Gebett Betten zur Nacht vom 16ten bis 17ten d. M. gestohlen worden. Dem Ermitteler eine Belohnung, die angemessen sein soll.

Prauß, Mälzer-Meister,
Sterngasse Nr. 3.

Myslowitz.

Warne hiermit einen jeden fremden Mann, wenn oben genanntes Städtchen in feuersgefahr ist, dachin um behülflich sein zu gehen; da man zu gewärtigen hat, daß man als Solcher thäter angepackt, eingespert und gemießhandelt wird; wie es am 13ten d. Mts. c. den zwey Ackademicker, welche zufälliger Weise von Krakau nach Posen gereißt sind. Selbige wurden angepakt gemißhandelt, ja so gar dem einem die Nasse zerschlagen, und dann eingespert, da man Selbige als Solche thäter anerkennen wollte. — ist daß recht?

Feinste **Haubenblumen** und **Sommer-Hut-Bouquets** empfiehlt die Blumen-Fabrik von

Auguste Neumann,

Taschen-Straße Nr. 6, im ersten Stock.

Von diesjähriger frischer Füllung sind eingetroffen:
Marienbader Kreuzbrunnen,
Eger Salzquelle,
Eger Franzensbrunnen,
Elisabethenbrunuen v. Homburg v. d. Höhe,
Selter- und Ober-Salzbrunnen,
Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser
bei

Julius Neugebauer,

Schweidnitzerstraße Nr. 35, im rothen Krebs.

Oel-Lieferungs-Verdingung.

Die für die Berg-Factoreien zu Waldenburg und Neurode vom 6. Juni d. bis 6. Januar k. J. benöthigten 830 Ctr. klares, gut abgelagertes und unverfälschtes raffinirtes Rüböl, wovon an die hiesige Berg-Factorei 710 Ctr. und an die Neuroder Berg-Factorei 120 Ctr. zu liefern sind, sollen in termino den 10. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr, nach den in unserm Amtslokale einzusehenden Bedingungen, auf dem Wege der Submission an den Mindestfordernden, in einzelnen, im Termine zu bestimmenden Posten in Lieferung überlassen werden. Es werden daher alle diejenigen, welche auf diese Lieferung eingehen wollen, hiermit eingeladen, bis spätestens zum 6. Mai ihre Angebote schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Oel-Lieferungs-Geschäft" franco an das unterzeichnete königl. Berg-Amt einzuliefern und am 10 Mai Vormittags 10 Uhr wegen ihrer Eröffnung sich in dem Lokale desselben einzufinden, zu seiner Zeit aber dem Zuschlage, welcher dem königl. Ober-Berg-Amte für die schlesischen Provinzen zu Brieg vorbehalten bleibt, entgegen zu sehen.

Waldenburg, den 18. April 1848.

Königl. preuß. niederschlesisches Berg-Amt.

Bitte!

Bei den am 17ten d. M. Abends stattgehabten Excessen ist mein in der Ohlauerstraße zum blauen Hirsch belegener Kleiderladen von den Tumultuanten gewaltsam erbrochen und die darin befindlichen Kleidungsstücke, Tuche, Bukskings und Westenstoffe zum größten Theil entwendet worden. Ich bitte daher alle Diejenigen, die zur Ermittelung oder Wiederbeschaffung der entwendeten Sachen beitragen können, solches zum Wissen der betreffenden Behörden oder an mich gelangen zu lassen, und mögen sie sich meines innigsten Dankes versichert halten.

Kohn, Schneidermeister,
Ohlauerstraße Nr. 7.

Aufforderung.

Die Herren Weihbischof Pollitzer in Wien und Pfarr-Administrator Fleischmann in Maria-Lanzendorf fordere ich hiermit öffentlich auf, mir auf die, ihnen im Monat Januar und März d. J. von Breslau zugeschickten Briefe baldigst eine meinen Wünschen entsprechende Antwort unter der bekannt gemachten Adresse zu ertheilen, widrigenfalls ich unverweilt zur Ausführung meines Vorsatzes schreiten werde.

Breslau, im April 1848.

Leopold Wichodil.

In Gorkau

Sonntag den 23. April, als am ersten Osterfeiertage großes Concert.

W. Schmidt.

Ein tüchtiger Oeconom findet Anstellung. **Tralles,** Messergasse Nr. 39.

Mantillen und Visites,

in ganz neuen **Pariser Façons,** so wie eine Parthie sehr glanzreiche **schwarze Tafft-Kleider** à 8 Rtl. empfiehlt zur Konfirmation

Joseph Prager,
Ohlauerstr. 8, im Rautenkranz.

Preßhefe.

Heute erhielt den 2ten Transport von frischer Preßhefe die Haupt-Niederlage im schwarzen Adler, Reuschestraße Nr. **60.**

Frisches Rothwild,

das Pfund, vom Rücken und Keule 3 Sgr., Kochfleisch 1½ Sgr.,

frische starke Rehrücken,

das Stück 1 Rtl. und 1 Rtl. 10 Sgr.,

frische Rehkeulen,

à 1 Rtl. 10 Sgr., frische

böhm. Speck-Fasanen

das Paar 1 Rt. 10 Sg. u. 1 Rt. 20 Sgr., empfiehlt: Wildhändlerin **Frühling,** Ring Nr. 26 im goldenen Becher.

Wohnungs-Anzeige.

Alsbald oder auch in Termin Johannis eine Wohnung im ersten Stock des Hauses Nr. 15 in der Breitenstrasse, bestehend aus 5 Stuben, Domestiquenstube, Speisekammer, und verschliessbarem Entree, so wie dazu gehörigem Keller- und Bodengelass. Näheres ebendaselbst 3. Etage Vormittagsst.

Ein Gärtchen

nebst Sommerlaube ist billig zu vermiethen Klosterstraße Nr. 10.

So eben empfing ich die ersten Sendungen

1848er

Eger Franzensbrunnen und Salzquelle, Marienbader Kreuzbrunnen und Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser

und empfehle diese frischen kräftigen Füllungen zur geneigten Abnahme.

Carl Straka,

Albrechtsstraße Nr. 39, der königl. Bank gegenüber.

Ergebene Anzeige.

Wie ist denn die am 11ten und 12ten März d. J. für die nothleidenden Oberschlesier in Oppeln veranstaltete Abend-Gesellschaft resp. Verloosung ausgefallen? — Ist mir gar kein Andenken an eine edle Dame für diesen schönen Zweck zu Theil geworden?

Ein mit Loosen Betheiligter
im Namen Vieler.

Sehr schöner reiner

Blumenhonig

wird verkauft:
Neue Weltgasse Nr. 16, 2 Stiegen.

Nicht zu übersehen.

Ein gesittetes Mädchen, welches eine Zeit lang der Wirthschaft vorgestanden, im Schneidern, Weißnähen und Waschen geübt ist, wünscht ein baldiges Unterkommen.

Näheres Messergasse Nr. 2, par terre, rechts.

Ein Apotheker, der sein Staatsexamen absolvirt hat, sucht eine Stelle als Verwalter einer Apotheke in einer Stadt oder auch in einem der Badeorte Schlesiens für die Dauer der diesjährigen Saison. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann Kuh, Junkernstr. 29.

Ein offiziergrauer, ganz guter Mantel mit roth und schwarz karrirtem Futter und schwarz-seidnem Plüschkragen ist den 17ten Abends durch Zurücklassen in der Droschke Nr. 85 gestohlen worden, es wird vor dessen Ankauf gewarnt, und wer ihn an den Ober-Post-Packmeister Pattloch hier abzugeben vermag, erhält eine angemessene Belohnung.

Moderne Hut- und Haubenbänder, Letztere die Elle 1½ Sgr., empfiehlt die Band- und Spitzenhandlung Ohlauer Straße Nr. 2 in der Löwengrube 1 Treppe.

Eine Wittwe, gebildeten Standes, wird zur Führung der Hauswirthschaft und zur Ueberwachung der Leitung zweier Kinder, aufs Lands, zu Johannis gesucht. Offerten werden unter der Adresse PP. poste restante Oels entgegengenommen.

Zeitungs-Makulatur

ist zu verkaufen bei Herrn Commissionair **Selbstherr,** Herren-Straße Nr. 20.

Für ein hiesiges größeres Fabrik- und Handelsgeschäft wird ein Reisender gesucht, und wollen sich dazu Qualificirte melden bei

Eduard Röhlicke,
Schmiedebrücke Nr. 59.

Zu vermiethen

ist eine Wohnung im 1sten Stock von 4 Stuben, Küche und Beigelaß, nebst Garten-Benutzung: Schweidnitzer Vorstadt, Blumenstr. 1.

Die zweite Etage, Schweidnitzerstraße 51, in Stadt Berlin, ist sofort im Ganzen oder getheilt billig zu vermiethen. Näheres darüber zu erfahren bei **Gräfe und Comp.**

Junkernstraße Nr. 28, 3 Stiegen, ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung von zwei Stuben nebst Beigelaß, ist Stockgasse Nr. 1, nahe am Ringe, bald zu vermiethen und zu Johannis zu beziehen. Das Nähere Ring Nr. 52 beim Hauseigenthümer.

Sommer-Wohnungen und Lauben sind in Gabitz Nr. 1 zu vermiethen.

Neue Taschenstraße Nr. 4 sind Wohnungen zu vermiethen und Johannis e. zu beziehen. Näheres daselbst im ersten Stock.

Vorwerksstraße Nr. 32 sind zwei Wohnungen Parterre und im 3. Stock, jede von 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör zu vermiethen und Johannis zu beziehen.

Zu vermiethen und Johannis zu beziehen ist Albrechtsstraße Nr. 17, Stadt Rom, die erste Etage, bestehend aus 8 Piecen nebst Zubehör, im Ganzen oder getheilt. Näheres Ring Nr. 31 im Gewölbe bei Aug. Hey[illegible]

Zu vermiethen ist Schmiedebrücke Nr. [illegible] die zweite Etage und Termin Johannis zu beziehen.

Das Nähere im Kaufgewölbe daselbst.

Ohlauerstraße Nr. 8 ist der erste Stock und ein Stall zu 2 Pferden sofort zu vermiethen und zu beziehen. Näheres daselbst beim Haushälter.

Die sehr vortheilhaft gelegene **Fleischerei** Friedrichs-Wilhelmstraße Nr. 72, ist von Johannis c. ab zu vermiethen.

Breslauer Getreide-Preise

am 19. April 1848.

Sorte:	beste		mittle		geringste
Weizen, weißer	60	Sg.	53	Sg.	47
Weizen, gelber	55	"	50	"	45
Roggen	42	"	37	"	32
Gerste	36	"	32	"	28
Hafer	26	"	24	"	22

Breslau, den 19. April 1848.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holl. Rand-Dukaten 96¼ Gld. Kaiserl. Duk. 96¼ Gld. Friedrichsd'or 114½ Gld. Louisd'or 114 Br. Poln. Court. 93¼ Br. Oester. Bankn. 98 1/12 Br. Staats.-Sch.-Sch. per 100 3½% 75 Gld. Großherz. Pos. Pfandbr. 4% 84¼ Br., neue 3½% 68¼ Gld. Schles. Pfdbr. à 1000 Rtl. 3½% 87½ Br., Lit. B. à 1000 Rtl. 4% 88¼ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 77¼ Br., neue 77¼ Br. — Eisenbahn-Aktien: Bresl.-Schweidn.-Freib. 4% 74½ Br. Niederschl.-Märkische 3½% 60 Gld. Köln-Mindener 3½% 62¾ Friedr.-Wilh.-Nordb. 28 Br.

(Börsen-Bericht.) Geld-Sorten und Fonds. Holl. u. kaiserl. vollw. Duk. 97 Gld. Friedrichsd'or 115 Br. Louisd'or, vollw. 114 Br. Poln. Papiergeld 93 Br. Oester. Bankn. 97⅚ bez. u. Br. Staats-Sch.-Sch. 3½% 75¼ Gld. Seehandl. Prämien-Scheine à 50 Rtl. 79 Br. Bresl. Stadt-Oblig. 3½% 90 Br. Pos. Pfandbr. 4% 84 Br., dito 3½% 68½ bez. Schles. Pfdbr. 3½% 87½ — ⅙ bez., Lit. B. 4% 88 Br., Aktien 81 Br. Poln. Pfdbr. 4% alte 77 Gld., 4% neue 77 bez. u. Br. — Eisenbahn-Aktien 74 Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 78 Br., Litt. B. 3½% 72 Br. Bresl.-Schw.-Freib. 4% 3½ Nied.-Schl.-Märk. 3½% 60¼ Gld., Ser. III. 79 Br. Ost-Rhein. (Köln-Minden) 27½ 63 Gld. Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) 4% 63 Br. Fried.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. 4%

Coursbericht. Berlin, den 18. April.

Niederschl. 3½% 60¼ Br. ¼ Gld., Prior. 4% 72¼ bez., 5% 80½ Gld. Köln-Minden 3½% 63½ u. ¼ bez., Prior. 4½% 74 bez. Sächs.-Schles. 4% 61 Gld. Quittungsbogen: Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% 27½, 26½ u. 27 bez. Posen-Starg. 4% 52 bez. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuldsch. 3½% 76 bez. u. Br. Posener Pfandbr. alte 4% 74½ Gld., neue 4% 74½ Gld.

Universitäts-Sternwarte.

18. und 19. April.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	7, 22	+ 10, 20	+ 8, 1	1, 7	7° OSO	ziemlich heiter
Morgens 6 Uhr.		6, 41	+ 9, 20	+ 5, 1	1, 0	13° OSO	heiter
Nachmitt. 2 Uhr.		5, 86	+ 12, 20	+ 14, 6	5, 2	43° OSO	"
Minimum.		5, 70	+ 9, 20	+ 4, 6	1, 0	4°	
Maximum.		7, 22	+ 12, 40	+ 15, 0	5, 2	43°	

Temperatur der Oder + 9, 6

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 27½ Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 15 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto und Stempel) 2 Thlr. 20 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr. 7½ Sgr.; die Chronik allein 20 Sgr.; so daß für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp. Redakteur: Nimbs.